Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Texteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. – Tel. 2770

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung., hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 259 | Schwerte (Ruhr), Montag, den 5. November 1934 | 67. Jahrgang

Dem Gedenken der Ruhrkämpfer

Feierliche Einweihung des Freikorps-Ehrenmals an der Ruhr in Essen-Steele

Ein trüber Herbstsonntag, den erst gegen Mittag später Sonnenschein mit freundlichem Schimmer durchglänzte, gab der Einweihung des Freikorpsehrenmals an der Ruhr seine besondere Stimmung. Schon früh waren die Straßen des Stadtteils Essen-Steele belebt von den Scharen der Teilnehmer an der weihevollen und eindringlichen Kundgebung der Kameradschaft, der Vaterlandsliebe und der Volksverbundenheit. Fahnen und Girlanden schmückten den Weg zu der Stätte, die heute das neue einige Deutschland seinen gefallenen Vorkämpfern weihte. Am Ehrenmal hatten die Jungmannen des Frei-



General von Watter stattet dem Arbeitsdienst den Dank ab

willigen Arbeitsdienstes, dem besonderes Verdienst an der Schaffung des Mals zukommt, Aufstellung genommen. Ihm reihten sich die Ehrenstürme der SA., der SS. und der Feldjäger an, die getreuen Wahrer jenes Geistes, der die Freikorpskämpfer beseelte und in dem sie starben. Inmitten des Säulenrunds standen die Abordnungen von Reichswehr und Reichsmarine, der Wehrmacht, der ein schmachvoller Vertrag es versagt, im Mannesschmuck voller soldatischer Ausrüstung und in angemessener Stärke zu erscheinen. Den weiten Platz ringsum füllten die ehemaligen Kämpfer der Freikorps in der alten Uniform ihrer Verbände, im schlichten Bürgerkleid, im braunen und im schwarzen Rock und mit ihnen die Mitkämpfer der Sicherheitspolizei und der Bürger- und Sicherheitswehren und der ehemaligen Baltikumkämpfer. Auf erhöhter Brüstung hatten die Kriegsbeschädigten Ehrenplätze erhalten.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritten Exzellenz Freiherr von Watter, der damalige Oberbefehlshaber sämtlicher im Westen eingesetzten Verbände, Generalleutnant von Kluge, der als Vertreter des Reichswehrministers erschienene Befehlshaber im Wehrkreis 6, General der Landespolizei Daluege, der zugleich den preußischen Ministerpräsidenten Göring vertrat, und Reichsstatthalter Ritter von Epp mit den Ehrengästen die Front des Ehrensturmes der Landespolizei ab, der am Ausgang des zum Ehrenmal führenden Hohlweges angetreten war. Hauptmann Lichtschlag meldete die Verbände.

Man sah weiter als Vertreter des Chefs der Heeresleitung Generalmajor Kühne, als Vertreter des Chefs der Marineleitung Fregattenkapitän Förster, den Kommandeur der Landespolizeiinspektion West, General der Landespolizei Waltzer, die SS-Gruppenführer Knickmann (Niederrhein) und Schramme (Westfalen), den SS-Gruppenführer Polizeipräsidenten Weitzel, die Gauleiter Staatsräte Terboven und Wagner, die Landesführer des NSDFB (Stahlhelm) und der Technischen Nothilfe, die Gauarbeitsführer Krichbaum und Tholens, den Oberpräsidenten der Rheinprovinz Freiherrn von Lüninck u. a. m.

Freiherr von Watter begrüßte die Teilnehmer, insbesondere die alten Kameraden; unter den Klängen des Niederländischen Dankgebetes gedachte er, gedachten alle ringsum der Gefallenen. Die Fahnen senkten sich. Was hier geschaffen wurde, fuhr Freiherr von Watter fort, ist in allen seinen Teilen das ehrende Werk freiwilliger Arbeit. Nur durch die Hingabe der Kameraden des Freiwilligen Arbeitsdienstes und der Berufsarbeiter ist das Werk rechtzeitig fertiggestellt worden. Hier ist wahre Kameradschaft und Volksverbundenheit zum Ausdruck gekommen im Geiste des alten Heeres und im Sinne des Führers Adolf Hitler. Wir sind dadurch alle Freunde geworden, und so reiche ich Ihnen, Meister und Lagerführer, die Hand; wir bleiben Freunde. Wir sind jung geblieben, denn wir durften nicht alt werden, ehe nicht diese Pflicht erfüllt war; und so werden wir jung bleiben an Herz und Charakter, um uns für die Aufgaben zur Verfügung zu halten, die Führer und Staat uns stellen. Exzellenz von Watter weihte das Ehrenmal mit den Worten: „Den Gefallenen zur Ehre, den lebenden Kämpfern als Mahnung zur Treue, den kommenden Geschlechtern zum Vorbild."

Gauleiter Staatsrat Terboven gelobte, daß der Gau Essen ein treuer Hüter des Denkmals sein werde, worauf Oberbürgermeister Dr. Reismann-Grone das Ehrenmal in die Obhut der Stadt Essen nahm. Er teilte unter freudigem Beifall mit, daß die Stadt Essen die zum Ehrenmal führende Straße „von Watter-Straße" genannt habe.

Als Vertreter des Reichswehrministers sprach der Befehlshaber im Wehrkreis VI, Generalleutnant von Kluge. Fast 600 deutsche Männer aus Freikorps, Reichswehr und Polizei haben bei der Wiederherstellung von Ruhe und Recht allein in Westdeutschland in den Jahren 1918 bis 1920 ihre Treue zu Volk und Vaterland mit dem Tode besiegelt. Sie lebten und starben im Geiste soldatischer Pflichterfüllung. Ihr Opfertod galt einem Deutschland, das damals in unbekannter Ferne zu liegen schien, das aber heute, gottlob, Wirklichkeit geworden ist. Die deutsche Wehrmacht gedenkt in Ehrfurcht und Treue dieser toten Soldaten, die für eine große Idee gefallen sind. Sie dankt ihren Mitkämpfern, die dieses stolze und herrliche Denkmal hier an den Ufern der Ruhr errichteten. Möge es ein Mahnmal sein, ein Mahnmal für treue und stete Opferbereitschaft. Der Geist der auf diesem Boden gefallenen Kameraden wird in der Wehrmacht immer lebendig sein.



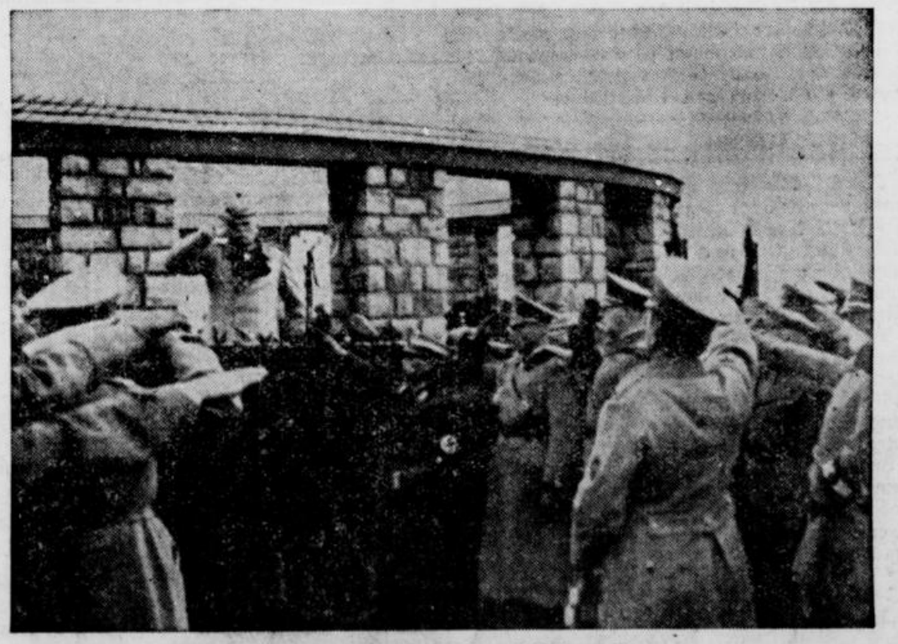
Polizeigeneral Daluege bei der Ansprache

Der General der Landespolizei, Daluege, feierte die Freikorpskämpfer als Wegbereiter zum nationalsozialistischen Kampf. Es sei kein Zufall, daß der größte Teil der Männer der Freikorps zu den ersten Mitkämpfern Adolf Hitlers zählte. Im Ruhrgebiet hätten sich damals im Kampf gegen den Bolschewismus zum ersten Mal beherzte, vaterlandstreue Männer, Arbeiter der Stirn und der Faust, gemeinsam zum Wohle von Volk und Vaterland eingesetzt. Nun bilde der nationalsozialistische Glaube die Grundlage für die Niederhaltung des Kommunismus. Das ganze deutsche Volk stehe an dieser Stätte, denn einem kommunistischen Westfalen und Rheinland wäre ein kommunistisches Deutschland gefolgt, und der Bolschewismus hätte dann auch an den Grenzen Deutschlands nicht haltgemacht. Die Helden der Ruhr seien gefallen für unser neues Reich.

Reichsstatthalter Ritter von Epp sprach für die Gesamtheit der Freikorps. Er nannte die Freikorpskämpfer die Repräsentanten des alten Heeres, die den Grundstein legten für den heutigen Staat. Wenn heute die Freikorps hier zusammengekommen seien, so sei das der Ausdruck des gemeinsamen Zusammenhaltens und des Nichtausgeschiedenseinwollens für die Zukunft. Die Freikorps ständen heute hier in Erinnerung an die schwere Zeit, voll Dankbarkeit für den Lenker des Schicksals, das sich ihrem Willen entsprechend so gestaltet habe, wie man es sich damals wohl schon vorstellte. Sie alle seien erfüllt voll Dank für den Führer, der den politischen Willen in Deutschland gestaltet habe. Das Denkmal, das den gefallenen jener Zeit geweiht sei, gemahne auch an die Pflicht gegenüber den noch lebenden Kämpfern jener Tage. Treue zu Volk und Führer müsse jeden beseelen, da man nun wieder hoffnungsfroh in die Zukunft blicken könne.

Dem Dank des Reichsstatthalters von Epp an alle Mithelfer am Werk und insbesondere an Generalleutnant von Watter schloß sich im Namen der in Rheinland und Westfalen beheimateten Verbände der ehemalige Freikorpsführer Major a. D. Schulz an. Er ließ seine Ansprache ausklingen in die Worte Theodor Körners: „Zum Opfertod für die Freiheit und Ehre seiner Nation ist keiner zu gut, aber viele zu schlecht dazu!"

Mit dem Treuegelöbnis, das Freiherr von Watter auf Führer, Volk und Vaterland ausbrachte, dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied, der Kranzniederlegung und einem Vorbeimarsch fand die gewaltige Kundgebung ihren Abschluß. — Der Nachmittag und Abend vereinte die alten Freikorpskämpfer zu Wiedersehensfeiern im Zeichen edler Volksverbundenheit.



General von Watter bei der Gefallenenehrung

Evangelische Vereine und Verbände

DNB. **Berlin**, 4. Nov. Die großen evangelischen Vereine und Verbände veröffentlichen folgende Erklärung: Die gegenwärtige Stunde der Deutschen Evangelischen Kirche fordert Einigung und Befriedung. In mehrfachen vertrauensvollen Besprechungen haben wir uns als Führer von Verbänden und Vereinen davon überzeugt, daß die Hindernisse überwunden werden können und daß Friede möglich ist. Jetzt ist es die Verantwortung aller derer, die in der Führung der kirchenpolitischen Gruppen stehen, sich zu gemeinsamer Aussprache zusammenzufinden. Wer es an Friedensbereitschaft fehlen läßt, gefährdet die Einheit und die Sendung der reformatorischen Kirche in unserem Volk und Staat. — Professor Dr. Titius, Professor Dr. Hans Schmidt, Vorsitzender des Fakultätentages der evangel. theologischen Fakultäten Deutschlands, Superintendent Dr. D. Schäfer-Remscheid, Vorsitzender des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrvereine e. V. Lic. Heinnbrok-Berlin, Gesellschaft für evangelische Pädagogik.

Unwetterkatastrophe in Japan

Ueber 2000 Häuser zerstört

In der Nacht zum 3. November gingen über Tokio starke Wolkenbrüche nieder, die einen beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden in Tokio 1332 und in Yokohama 800 Häuser zerstört. Ueber die Zahl der Todesopfer wurde bisher von den japanischen Behörden nichts bekanntgegeben.

120 Tote in Formosa

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat das Unwetter, das in Japan wütete, auch die Insel Formosa leicht berührt. Der Hafen Tansui wurde leicht beschädigt. Nach den bisherigen Mitteilungen wurden in Tansui und einem Nachbarort 120 Personen durch den Taifun getötet. Eine Anzahl dieser Opfer befand sich beim Fischfang auf See.

Kardinalstaatssekretär Pacelli, der am Eucharistischen Kongreß von Buenos Aires als päpstlicher Legat teilgenommen hatte, ist am Freitagabend in Rom eingetroffen.

In Tanger sind drei Personen an Beulenpest erkrankt. In Gibraltar haben sich die Sanitätsbehörden in aller Eile versammelt, um über die zu treffenden Maßnahmen zu beraten.

Die englische Arbeiterpartei beherrscht auf Grund des Ergebnisses der Gemeindewahlen 15 von den 28 Londoner Gemeinderäten und hat damit einen Erfolg erzielt, wie er bisher noch nicht beschieden war.

Deutsche Front heißt Ordnung

Ein Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front im Saargebiet

Der Landesleiter der Deutschen Front, **Pirro**, veröffentlicht folgenden Aufruf an die Mitglieder der Deutschen Front:

Die Lage an der Saar beginnt durch unverantwortliche gegnerische Machenschaften plötzlich sehr ernst zu werden. Die Franzosen drohen mit dem militärischen Einmarsch ins Saargebiet.

Ich verstehe Euch, daß Ihr die Nachrichten über die drohende Besetzung unseres Heimatgaues mit größter Entrüstung aufnehmt. Ihr fragt Euch mit Recht, wozu wir in den vergangenen Monaten die größte Disziplin wahrten, wozu wir die maßlosen Beschimpfungen unseres deutschen Vaterlandes und unseres Führers durch die rückgliederungsfeindliche Presse und die sich immer häufenden Terrorfälle der Emigranten mit Geduld und Beherrschung ertragen haben.

Ich verstehe auch die bitteren Fragen, die Ihr in diesem Augenblick an die verantwortlichen Behörden richtet, und ich will als Führer sie in aller Oeffentlichkeit selbst stellen; denn wenn im Saargebiet Terror besteht, dann wird er nicht von uns, sondern von anderer Seite ausgeübt.

Ist es den verantwortlichen Stellen bekannt,

daß in rückgliederungsfeindlichen Versammlungen und Zeitungen nun schon seit Monaten in maßloser und verleumderischer Weise gegen das deutsche Volk, das deutsche Reich und seinen Führer gehetzt wird,

daß in den Versammlungen der Emigranten und unserer Gegner die Verordnungen der Regierungskommission dauernd übertreten werden,

daß die Emigranten planmäßig zum Bandenkrieg ausgebildet werden,

daß die Emigranten das ihnen gegen den Willen der gesamten Bevölkerung gewährte Gastrecht mißbrauchen und durch Unruhestiftung und tägliche Terrorfälle die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden,

daß die Emigranten ihr gefährliches Spiel unter dem Schutz der Bergwerksdirektion treiben?

Ich stelle diese Fragen nicht, um Oel ins Feuer zu gießen und die entstandene Unruhe zu erhöhen. Als Führer der Deutschen Front im Saargebiet bin ich vor Gott und dem deutschen Volk verpflichtet, eindeutig Klarheit in der Frage der Verantwortlichkeit zu schaffen. Die Deutsche Front wird auch weiterhin der Garant für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Saargebiet sein.

Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt sie aber nicht daran vorbei, den zuständigen Stellen die Schwere ihrer Verantwortung vor Augen zu halten.

Die Regierungskommission steht vor einer geschichtlich hoch bedeutsamen Entscheidung. Entweder sie bannt — was ihr sehr leicht fallen wird — mit ihren Machtmitteln jeglichen Terror, insbesondere den der Emigranten, sie zwingt endlich die Emigranten, ihre terroristische Tätigkeit zu unterlassen, sie legt ihnen die unerläßliche Zurückhaltung in allen öffentlichen Angelegenheiten auf, sie verbietet ihnen das öffentliche Auftreten in Versammlungen und das Mitarbeiten an saarländischen Zeitungen — und der ganze Terrorsput ist verflogen und endgültig beseitigt — oder sie ruft die französischen Truppen ins Gebiet — dann wird das Unglück, das sie schließlich über Europa und die abendländische Kultur bringt, unabsehbar sein.

Aus heiligstem Verantwortungsgefühl heraus muß ich diese heute einzig mögliche Alternative mit letzter Klarheit herausstellen.

Euch aber, Ihr deutschen Männer und Frauen an der Saar, fordere ich in dieser ernsten Stunde nochmals zur äußersten Disziplin auf. Gewiß, eine solche Aufforderung ist nicht mehr nötig; ihr habt durch Monate hindurch bewiesen, daß Ihr um Eures Vaterlandes und des Friedens willen Zucht zu wahren versteht. Bewahrt nun diese Zucht auch weiterhin trotz der ungeheuren Spannung, in die Euch die Bereitstellung einmarschbereiter Truppen an der Grenze des Saargebietes versetzt hat.

Gleichzeitig ordne ich an:

1. Mitglieder der Deutschen Front, die meinem Gebot zuwiderhandeln und keine Disziplin wahren, sind nicht nur aus der Deutschen Front sofort auszustoßen, sondern auch gegebenenfalls der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

2. Wer durch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft nachweislich die Verurteilung eines Terroristen, der sich in die Reihen der Deutschen Front eingeschlichen hat, erzielt, erhält von der Deutschen Front eine Belohnung von 1000 Franken.

Ich treffe diese Anordnungen nicht, weil ich es für nötig halte, meine Aufforderung, weiterhin Disziplin zu wahren, gleichsam durch Strafandrohung zu bekräftigen, sondern weil ich angesichts der gewissenlosen Mache unserer Gegner zu der Annahme gezwungen bin, daß man Provokateure in unsere Reihen einzuschmuggeln versucht, und diesen verbrecherischen Menschen, die mit dem Frieden spielen, muß das Handwerk gelegt werden.

Saarbrücken, den 2. November 1934.

Landesleitung der Deutschen Front
gez. Pirro
Landesleiter der Deutschen Front.

Holsteinreise Lutzes

Der Chef des Stabes der SA., Lutze, traf Sonnabend vormittag 9.15 Uhr auf dem Flugplatz in Holtenau ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich eingefunden Gruppenführer Meyer-Quade, der Kommandant der Stadt Kiel, Konteradmiral Schroeder, sowie die Vertreter der SA.-Brigade 114, der SA.-Standarte 187, der Marinestandarte 44, der Reiterstandarte der SA.-Reserve II. Der Chef des Stabes, der in Begleitung des Standartenführers Reimann eintraf, begrüßte zunächst die SA.-Führer und den Kommandanten der Stadt Kiel und schritt dann die Front der angetretenen Ehrenstürme der Standarte 187 und der Marinestandarte 44 ab.

Im Anschluß daran ergriff der Chef des Stabes das Wort zu einer Ansprache. Er betonte, daß er sich an Kiel erinnere, wo er früher in der Kampfzeit die SA.-Führer verpflichtet habe. Die Zeit habe sich zwar seitdem geändert, aber in der SA. herrsche noch immer der alte Geist, der Kampfgeist von früher. Nachdem der Chef des Stabes kurz über den Verrat vom 30. Juni gesprochen hatte, forderte er zum Schluß von seinen SA.-Männern unbedingte Treue und Gehorsam. Die SA. müsse wie ein Block zusammenstehen und wenn es nötig sei, auch wie ein Block vor dem Führer stehen. Zum Schluß brachte der Chef des Stabes ein dreifaches Sieg-Heil auf den obersten Führer Adolf Hitler aus.

Im Anschluß an die Begrüßung begab sich der Chef des Stabes in das Hotel Continental. Im Laufe des Vormittags stattete er dem Stationschef, Vizeadmiral Albrecht, und dem Oberpräsidenten Gauleiter Lohse einen Besuch ab.

Er trat dann seine Weiterfahrt nach Ploen in Ost-Holstein an, wo er die Nationalpolitische Erziehungsanstalt besuchte. In seiner Begleitung befand sich SA.-Gruppenführer und Polizeipräsident Meyer-Quade. Vor den Schülern der Anstalt in Ploen hielt der Chef des Stabes eine kurze Ansprache, in der er darauf hinwies, die Jungen der Anstalt müßten sich immer darüber klar sein, daß sich der Führernachwuchs des Dritten Reiches seien. Sie hätten sich in ihrem ganzen Handeln danach einzustellen. Es fand eine Besichtigung der Anstalt und der einzelnen Unterrichtszweige statt, bei der auch Ministerialdirektor Sunckel als Vertreter des Reichsministers Rust zugegen war.

Der Chef des Stabes, Lutze, startete nach seiner Rückkehr aus Ploen vom Flugplatz Kiel-Holtenau nach Hannover.

Keine Ueberführung der Gebeine des Heidedichters Löns

In den letzten Tagen war wieder mehrfach von der Frage der Ueberführung der Leiche Hermann Löns' in die deutsche Heimat die Rede. Auswärtige Blätter wußten sogar zu berichten, daß die Ueberführung der Leiche erfolgt sei oder unmittelbar bevorstehe. Auf Grund von Erkundigungen an amtlicher Stelle und bei dem in Hannover lebenden Bruder des Hermann Löns können wir dazu mitteilen, daß eine Ueberführung der Leiche bisher nicht erfolgt ist und noch weniger die Beisetzung in der Heide. Die französische Regierung hat zwar die Genehmigung zu der Ausgrabung und Ueberführung der Leiche gegeben, aber etwas weiteres ist bisher in der Angelegenheit nicht geschehen.

Mißglückte Litauisierungsversuche

Die mit der statutenwidrigen Ernennung eines Schulreferenten vom Gouverneur des Memelgebietes begonnenen und von dem völkerrechtswidrig eingesetzten Direktorium Reizgys fortgesetzten Eingriffe in das Schulwesen des Memelgebietes haben jetzt, wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, eine einmütige Ablehnung durch die memelländische Elternschaft erfahren.

Die angeordnete Schulreform des Direktoriums Reizgys sieht u. a. vor, daß die Schulleiter bis zum 1. November feststellen müssen, wieviel Schulkinder mit ihren Eltern zu Hause litauisch sprechen. Auf Grund dieser Erhebungen soll dann durch die Schulräte und das Direktorium die Volksangehörigkeit der Kinder und die Unterrichtssprache in den Schulen festgesetzt werden. Das Ergebnis dieser Zählung soll für die Schulpolitik des Direktoriums Reizgys geradezu katastrophal ausgefallen sein. 80 v. H. der Eltern haben die deutsche Sprache als ihre Umgangssprache mit den Kindern angegeben. Was die Litauer aber am meisten überrascht hat, ist die Tatsache, daß selbst zahlreiche Eltern, die nachweislich zu Hause litauisch sprechen, sich ebenfalls als deutschsprechend in die Listen eintragen ließen. Auf Grund dieser Ergebnisse kann auch nicht in einer einzigen memelländischen Schule die Unterrichtssprache umgewandelt werden. Die litauische Presse nimmt zunächst zu diesem Ergebnis nur mittelbar Stellung und glaubt sich dadurch aus der Angelegenheit ziehen zu müssen, daß sie die durch nichts bewiesene Behauptung aufstellt, die Niederlage sei auf eine durch Hintermänner betriebene Agitation der Lehrerschaft zurückzuführen.

Die Ehefrau vor die Haifische

Grauenhafte Eifersuchtstragödie auf hoher See

Als das amerikanische Frachtsegelschiff „Kingsway" in den Hafen von Newyork einlief, hielt die Polizei den Kai abgesperrt; denn es galt, einen herkulisch gebauten Gattenmörder von dem Schiff ins Gefängnis überzuführen. Dieser Mann war der 25jährige Mulatte Jim Turlu, der auf dem Schiff Dienst als Koch getan hatte.

Im vergangenen Sommer war der erste Schiffskoch der „Kingsway" plötzlich während der Fahrt gestorben. In einem südamerikanischen Hafen mußte sich der Kapitän deshalb nach einem geeigneten Ersatz umsehen, den er endlich in der Person Jim Turlus fand. Es stellte sich heraus, daß er sehr tüchtig und durchaus verwendbar war. Bei seiner Anheuerung stellte er jedoch die Forderung, daß auch seine junge Frau die Reise mitmachen dürfe. Obwohl der Kapitän wußte, daß Frauen an Bord eines Schiffes fast stets zu Streitigkeiten unter der Besatzung führen, mußte er schließlich einwilligen.

Seine Vorahnungen hatten ihn nicht getäuscht, denn Zaza, so hieß die Frau des Kochs, erwies sich den Schmeicheleien der Mannschaft nicht unzugänglich. Und so hatte ihr Ehemann berechtigten Grund zur Eifersucht. Er erklärte mehrfach, es werde ein Unglück geben, wenn sie es weiter so triebe. Aber die schöne und heißblütige Zaza kümmerte sich nicht um seine Drohung.

Eines Tages nun überraschte Jim Turlu seine Frau in einer recht verfänglichen Situation mit dem Steuermann. Jim geriet fast außer sich. Er packte seine Frau und schleuderte sie, ehe man ihn noch daran hindern konnte, über Bord. Die Besatzung setzte sofort ein Rettungsboot aus, aber von der unglücklichen Frau war keine Spur mehr zu entdecken. Wahrscheinlich ist sie ein Opfer der Haifische geworden.

Der Sohn des Präsidenten



Luis Zamora,

der 21jährige Sohn des spanischen Staatspräsidenten, soll auf Verlangen seines Vaters vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Luis Zamora, dessen sozialistische Einstellung bekannt ist, dient gegenwärtig seine Militärzeit ab und hat sich hierbei „Unbotmäßigkeiten" zu Schulden kommen lassen.

Arbeit durch die Winterhilfs-Astern

Durch die Aster des Winterhilfswerkes sind dem Heimarbeitergebiet Sebnitz in Sachsen sowie den Kunstblumenfabriken des Rheinlandes wieder erhebliche Arbeitsmöglichkeiten zugeführt worden. Mehr als 2600 Heimarbeiter der Kunstseidenindustrie in Sebnitz haben wieder für zwei Wochen lang Lohn, Brot und Arbeit erhalten. Hierzu kommen 840 Kunstseidenweber, Färber und Hilfsarbeiter, die in 80 000 Stunden 100 000 Meter Kunstseide in 12 verschiedenen Farben für die Fabrikation fertigstellten. Eine Million Meter Eisendraht wurde für das Binden benötigt und 30 000 Bogen Seidenpapier mußten bezogen werden, um die Stiele der Astern zu umwickeln. 120 000 Kartons wurden gebraucht, um die Astern zu verpacken und 20 Eisenbahnwaggons sorgten für den Abtransport der Astern. Arbeitsmöglichkeiten über Arbeitsmöglichkeiten taten sich auf, und insgesamt konnten für 525 000 RM. Arbeit in Sebnitz vergeben werden. Mehr als eine Million ehrenamtlicher Helfer der Frauenschaft des WHW., der NSV., des BDM., der SA. und der HJ. werden im Dienst stehen, und wenn jeder Volksgenosse bis zum Sonntag seine Aster erwirbt, entsteht dem WHW. ein Betrag von 1 575 000 RM.

Arbeitsdank in der DAF.

Das Organisationsamt der Deutschen Arbeitsfront veröffentlicht folgende Vereinbarung: Der Arbeitsdank wird unter Wahrung seiner Selbständigkeit unter dem Ehrenvorsitz des Reichsarbeitsführers Hierl in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert und führt die Bezeichnung „Arbeitsdank in der Deutschen Arbeitsfront".

Der Arbeitsdank erfüllt seine Aufgaben im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront. Zu diesem Zweck wird der Beauftragte des Reichsarbeitsführers für den Arbeitsdank, Pg. Oberregierungsrat von Hertzberg, in den Stab des Stabsleiters der PO. berufen.

In den Beirat des Arbeitsdanks e. V. tritt als Bevollmächtigter des Stabsleiters der PO., Dr. Robert Ley, der Reichsschulungsleiter, Amtsleiter der Obersten Leitung der PO., Dr. Max Frauendorffer.

gez. Dr. Robert Ley,
gez. von Hertzberg,
Beauftragter des Reichsarbeitsführers.

Einheitliche Marktordnung

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft R. Walter Darré hat den Reichskommissar für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Freiherrn von Kanne, in Ergänzung seiner bisherigen Berufung zum Reichskommissar für die Durchführung der Marktordnung ernannt. Sein Aufgabengebiet umfaßt die gesamte landwirtschaftliche Marktordnung mit Ausnahme der Befugnisse, die vom Reichsernährungsminister dem Beauftragten Herbert Daßler übertragen wurden. Diese Ausnahme gilt auch für die Marktordnung auf dem Mischfuttergebiet. Zum Stellvertreter des Reichskommissars für die Durchführung der Marktordnung ist gleichzeitig Reichshauptabteilungsleiter Vetter ernannt worden. Der bisherige Stellvertreter des Reichskommissars für die Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft, Georg Reichardt, ist zum Generalinspekteur für die Durchführung der Marktordnung ernannt worden und steht als solcher dem neuen Reichskommissar zur besonderen Verwendung zur Verfügung.

Reichsbank zum Zinsentransfer

Unter Bezugnahme auf die von der Reichsbank gemäß § 3 des Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber dem Ausland im Einklang mit dem Communique der Berliner Transferkonferenz vom 29. Mai 1934 am 14. Juni 1934 abgegebene Erklärung wird von der Reichsbank folgendes bekanntgegeben:

Angesichts der ungünstigen Entwicklung der Devisenlage sieht sich die Reichsbank genötigt, von dem ihr in dem Berliner Transfer-Communique vom 29. Mai 1934 vorbehaltenen Recht Gebrauch zu machen und von dem Angebot einer 40prozentigen Barzahlung auf die in der Zeit vom 1. Juli 1934 bis 30. Juni 1935 fälligen Zinsscheine sowie auf die Forderungen, die nach dem Inhalt des Transfer-Communiques diesen Zinsscheinen gleichstehen, abzusehen.

Kardinalstaatssekretär Pacelli ist mit dem Dampfer „Conte Grande" am Freitag aus Buenos Aires, wo er als Legat am Eucharistischen Kongreß teilgenommen hatte, in Genua eingetroffen.

Blick nach draußen

Aus ausländischen Blättern

Bürgermeister, Priester und Totenmesse

In Oran kam es bei einer Totenmesse für Poincare und Barthou zu einem Zwischenfall. Sämtliche amtlichen Persönlichkeiten waren zu dieser Feier eingeladen mit Ausnahme der Stadtverwaltung. Als der Bürgermeister, Abbé Lambert, aber trotzdem an der Spitze der Stadtverordneten eintraf, versuchte man sie am Betreten der Kathedrale zu verhindern. Der katholische Geistliche verlas im Namen des Bischofs eine Protestschrift und untersagte dem Bürgermeister das Betreten der Kirche, weil er ohne die Erlaubnis der Diözese seine Kandidatur bei den Gemeinderatswahlen aufgestellt habe. Der Bürgermeister und seine Begleiter verschafften sich aber gewaltsam Eingang und stellten sich vor dem Altar auf. Der Bischof, der die Messe lesen sollte, weigerte sich und ein Gerichtsbeamter mußte die Anwesenheit des geistlichen Bürgermeisters in der Amtsschärpe feststellen. — Erst dreiviertel Stunden später konnte die Totenmesse gelesen werden.

Höhlenmensch 1934

Die Polizei der litauischen Stadt Rumschischki beobachtete in einer der letzten Nächte einen völlig zerlumpten Mann mit ausgezehrtem Gesicht und langen Bart- und Kopfhaaren. Er schlich verstört durch die Straßen, so daß man zunächst vermutete, es handle sich um einen Einbrecher. Er wurde deshalb verhaftet und auf die Wache gebracht. Dort kniff der unheimliche Mann krampfhaft die Augen zusammen, weil er die Helligkeit offensichtlich nicht vertragen konnte. Erst nachdem man das Zimmer verdunkelt hatte, konnte man von ihm langsam und bruchstückhaft Einzelheiten über seine Personalien und sein Leben in Erfahrung bringen. Er heißt Puras und hat sich aus Unkenntnis der bestehenden Gesetze 15 Jahre lang völlig grundlos vor der Oeffentlichkeit verborgen gehalten. Als Deserteur war er vor 15 Jahren aus seiner Heimatstadt geflohen, um dem Militärdienst zu entgehen. Seitdem hat er sich tagsüber in einer Höhle in der Nähe von Rumschischki aufgehalten, um nur des nachts aus seinem Loch herauszukriechen und sich in die Stadt zu schleichen, wo er von dort lebenden Verwandten Lebensmittel in Empfang nahm. Durch die in Litauen ergangene politische Amnestie ist ihm längst die Straflosigkeit sicher. Von dieser Tatsache hatte er aber keine Kenntnis und so scheute er bis zu seiner Festnahme das Tageslicht.

Durch Dauerschlaf die Sprache verloren

In Oradea in Nordrumänien verfiel vor einigen Tagen ein 20jähriges Mädchen namens Maria Popp plötzlich aus unerklärlichen Gründen in einen Dauerschlaf. Es schlief ununterbrochen drei Tage und drei Nächte und gab während dieser Zeit keinerlei Anzeichen von Leben mehr zu erkennen. Am vierten Tage wachte Maria dann wieder auf. An allem, was um sie herum vorging, merkte sie gleich, daß man sie für tot gehalten habe, denn außer ihrer fassungslos schluchzenden Mutter und ihren im Gebet versunkenen Geschwistern stand ein Priester, Psalmen sprechend, an ihrem Lager. Maria wollte sich verständlich machen, aber das gelang ihr nicht, denn wie ihr in diesem Augenblick mit Entsetzen zum Bewußtsein kam, mußte sie die Sprache verloren haben. Kein Laut kam über ihre Lippen. Die Aerzte, die sich inzwischen der Patientin wieder angenommen haben, stehen vor einem Rätsel. Alle Hilfsmittel haben bisher versagt, so daß man sich jetzt an die Hoffnung klammert, daß das Mädchen seine Sprache dann vielleicht wieder findet, wenn es gelingt, sie wieder in einen tiefen Schlaf zu versenken.

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), Montag den 5. Nov. 1934

Tagesspruch

Du wirst es nie zu Tücht'gem bringen
Bei deines Grames Träumereien,
Die Tränen lassen nichts gelingen,
Wer schaffen will, muß fröhlich sein.

Wohl Keime wecken mag der Regen,
Der in der Scholle niederbricht,
Doch goldnen Korn und Erntesegen
Reift nur heran bei Sonnenlicht.

Theodor Fontane.

÷ **Es ist wieder wärmer.** Während noch in der Nacht von Samstag auf Sonntag die Pfützen auf der Straße zufroren, brachte der Sonntag morgen eine Wärmewelle, sodaß es in den ersten Vormittagsstunden bis in die Kirchzeit hinein regnete. Heute früh um 7 Uhr konnten wir bereits 6 Grad Wärme messen.

÷ **Das Rathaus teilt mit:** Die Stundenpläne der hiesigen gewerblichen Berufsschule und der kaufmännischen Abteilung der Berufsschule für das Winterhalbjahr 1434-35 sind an der Bekanntmachungstafel des neuen Rathauses hierselbst von Montag, den 5. November 1934 ab 14 Tage zur öffentlichen Einsichtnahme angeschlagen.

÷ **Der Freischütz-Wirt,** Herr Straetmanns, wird am 1. Januar 1935 Schwerte verlassen, um eine seit über 2 Jahrhunderte bekannte Gaststätte in Osnabrück zu übernehmen. Bekanntlich konnte Herr Straetmanns kürzlich sein 30jähriges Jubiläum als Freischützwirt feiern.

÷ **Die Arbeiten zur Freilegung der Brückstraße** vor dem Tütel'schen Grundstück sollen, wie uns vom Rathaus mitgeteilt wird, in einem Lose öffentlich vergeben werden. Angebote mit Bedingungen sind im Rathause, Zimmer 24, zum Preise von 1.— RM. pro Stück erhältlich. Angebote sind bis Montag, den 12. November 1934, 10 Uhr auf Zimmer 24 einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben erfolgt.

÷ **Großer Erfolg eines Schwerter Komponisten.** Am gestrigen Sonntag erlebte die „Symphonie des Jahres", eine Komposition unseres heimischen Musiklehrers und Dirigenten Hermann Brockpähler, in der überfüllten Volkshalle zu Neheim (über 1000 Besucher!) ihre Uraufführung. Der Komponist und die Ausführenden (Männer-Gesang-Verein „Cäcilia" Neheim Solisten und Orchester) wurden von dem begeisterten Publikum sehr gefeiert. Die Erstaufführung für Schwerte steigt bekanntlich am kommenden Sonntag.

÷ **Dr. Goebbels spricht zur Woche des Buches.** Reichsminister Dr. Goebbels spricht am heutigen Montag, dem 5. November, abends 8 Uhr zur „Woche des Buches" im Sportpalast. Außer Dr. Goebbels werden noch Hans Friedr. Blunck, der Präsident der Reichsschrifttumskammer, und ihre Mitglieder Johst, Wehner und Kayßler sprechen.

÷ **Wegen sittlichen Vergehens** wurde ein 76jähriger Greis aus Schwerte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafe ist allerdings schon durch die Untersuchungshaft verbüßt.

÷ **Die Bibelausstellung** ist nur noch Montag und Dienstag in der Zeit von 9—12 und 14—18 Uhr zu sehen. Keiner versäume, diese kulturelle Schau zu besichtigen. Bisher haben 1400 Besucher die Bibelausstellung gesehen!

÷ **2000 Ästern der Winterhilfe** waren gestern und vorgestern in der November-Haus- und Straßensammlung zu verkaufen. Die Sammlung hatte dieses Mal das Arbeitsdienstlager August Haßler Ergste bereitwilligst übernommen. Samstagnachmittag wurden 40 Pioniere der Arbeit eingesetzt. Immer zu zwei Mann ging man auf die Straße, in die Läden und Häuser. Allgemein fiel auf, daß die Arbeitsdienstler eifrig und höflich zugleich ihres Ehrenamtes walteten. Zwei Kameraden stellten den Rekord auf, indem sie von Samstagnachmittag 5 Uhr bis Sonntagnachmittag trotz des ungünstigen Wetters, das in den Vormittungsstunden des Sonntags herrschte, 400 Ästern absetzten. Wie man hört, sind den beiden Siegern zwei Tage Urlaub sicher für die prachtvolle Leistung.

÷ **Der Krieger-Verein zu Schwerte** hatte am Samstag im „Reiche des Wassers" einen Abend, der der Festigung der Kameradschaft und der Unterhaltung diente. Der große Saal war nahezu gefüllt. Das große bunte Programm fand sehr viel Anklang. Die Dortmunder Künstler, unter ihnen Frau Quaßler, ernteten Beifall über Beifall. Selten herrschte solche Fröhlichkeit in Schwerte, wie beim Krieger-Verein am Samstag.

÷ **Wintersportmöglichkeiten im Hochsauerland.** Nachdem es am Freitag in Westdeutschland allenthalben u. schon vorgestern im Hochsauerland fast ununterbrochen stark geschneit hat, ist bereits zu Anfang November im Hochsauerland eine Wintersportmöglichkeit zur Wirklichkeit geworden. Samstag vormittag 11 Uhr meldete die Amtliche Wetterstelle in Winterberg: Temperatur —6 Grad; Schneehöhe 20 bis 25 Zentimeter, Sportmöglichkeit gut, Windstille.

÷ **Eilbriefsendungen nach der Republik Salvador.** Im Postverkehr mit der Republik El Salvador ist fortan bei gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen das Verlangen der Eilzustellung zugelassen.

÷ **Nachnahmepakete nach Luxemburg.** Nach Luxemburg darf von einem und demselben Absender an einen und denselben Empfänger am gleichen Tage nur ein Nachnahmepaket ausgeliefert werden.

Weitere Lokalmeldungen s. 3. Seite Hauptblatt.

Bischofsbesuch in der katholischen Gemeinde

Schwerte, 5. Nov. Der gestrige Sonntag war für die hiesige kath. Gemeinde ein Tag großer Freude. Weilte doch der Weihbischof Augustinius Baumann aus Paderborn für einige Stunden in ihrer Mitte, um an der Kundgebung, die als Abschluß des Triduums in der Kirche abgehalten wurde, teilzunehmen. Schon kurz nach 7 Uhr strömten die Gemeindemitglieder zur Kirche, und als gegen 8 Uhr der Oberhirt in feierlicher Prozession, begrüßt von dem Gesang des Kirchenchores, seinen Einzug in das geräumige Gotteshaus hielt, war dieses bis auf das allerletzte Plätzchen besetzt, viele mußten an den Kirchtüren stehen bleiben. Erwartungsvolle Spannung lag auf der großen Versammlung der Gemeinde, als dann der Bischof die Kanzel bestieg und eine längere Ansprache an die Gemeinde hielt. Er gab zunächst seiner großen Freude darüber Ausdruck, daß die gewaltige Welle religiöser Erhebung und Erneuerung, die gegenwärtig ganz Deutschland erfasse, sich nicht auf den kath. Volksteil beschränke. Wir halten fest, so fuhr der Redner dann fort, am Glauben Jesu Christi. Wir verschließen diesen Glauben aber nicht in den Mauern unserer Kirchen, sondern tragen ihn als helleuchtendes Licht hinein ins Leben. Ein Neuheidentum lehnen wir ab. Wir stehen treu zur kath. Kirche als der von Jesus Christus gestifteten Weltkirche. Wir freuen uns des Wortes des Führers, daß die positiven Kräfte des Christentums zum Wiederaufbau des Vaterlandes unbedingt notwendig seien. Wir halten fest an der Verehrung Marias, als der Mutter des Heilandes. Männer und Jungmänner, Frauen und Jungfrauen müssen mit marianischem Geist erfüllt, Männer und Jungmänner sich schützend vor die Ehre und Würde der Frau stellen. Wenn alle Kräfte unseres Volkes mit neuem religiösen Geist erfüllt werden, dann wird es wieder aufwärts gehen im deutschen Vaterlande. Das Glaubenbekenntnis und das alte Lied „Fest soll mein Taufbund" leiteten über zu dem feierlichsten Augenblick der Kundgebung. Beim Christ Königslied erhoben sich die Massen spontan von den Plätzen, Christus dem König mit erhobener Rechten den Schwur der Treue leistend. Der Ambrosianische Lobgesang bildeten den Abschluß der kirchlichen Feier, die von prachtvollen Chorliedern des Kirchenchores umrahmt wurde, und auf alle Teilnehmer einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen hat. Nach Erteilung des bischöflichen Segens wurde der Oberhirt vom Jungmänner-Verein unter dem Geleit von Fackeln zum Pfarrhause zurückgebracht

Die Schüler der Musiklehrer Letzel konzertierten drei Stunden

Schwerte, 5. November. Sonntag nachmittag fand in der Aula des Gymnasiums das diesjährige Schülerkonzert des Musiklehrers Letzel-Schwerte statt. Die lange Vortragsfolge, in der in bunter Reihenfolge Werke alter und neuer Meister erklangen, wurde mit der Ouvertüre zur Oper Raimond, 8händig auf dem Klavier dargeboten von Frau Letzel, Marlene Ihlefeld, Wolfgang Krey und Helmut Becker wirkungsvoll eröffnet. Es folgte die Sonate IX, Andante-Gavotte von Corelli, gespielt von Günter Schmidt (Violine). Ilse Krey bot ein Menuett von Beethoven. Vierhändig wurde das Jagdstück von Gurlitt gespielt (Günter Schwartz und Kurt Schmidt). Der junge Geiger Willy Dammeier spielte die netten „Schwedischen Tanzklänge" von Juon. Die schon reife Lotte Wiegand brachte den schwierigen 2. Satz des Konzertes D-Moll von Mozart zu Gehör. Und dann sangen zwei Violinstimmen (ohne Begleitung am Flügel) die schöne Volksweise „Die Blümelein all' schlafen" und das Lied „Wie lieblich schallt" von Silcher (Edith und Karl Becker). Besonders herzlich war der Beifall. Das gewiß nicht leichte Präludium aus der Holberg-Suite von Grieg bewältigte Wolfgang Krey. Sechshändig erklangen dann Melodien aus dem „Freischütz" (Heinz Ortmann, Kurt Schmidt, Erich Voß). — E. Landgraf, schon ein älterer Schüler, geigte eine Fantasie aus dem Troubadour von Verdi. Helga Bornemann spielte das stimmungsvolle „Engelein im Traume" von Kullak. Die schwierige Konzert-Etude von Burgmüller bot Helmut Becker. Der erst 12jährige Karl Becker ließ auf seiner Violine „Solveigs Lied" erklingen. Am Flügel ließ die kleine Gudrun Plate ein „Fröhliches Kinderspiel" von Krentzlin lebendig werden. Klassisches boten Irene Katthagen und Ursula Ihlefeld mit den „Deutschen Tänzen" von Beethoven. — Kurt Schmidt (Violine) spielte eine Gavotte von Martini. Den „Bauerntanz" von Rhode brachte Liesel Spaeing. Marlene Ihlefeld spielte auswendig (!) den langen technisch schwierigen 3. Satz des Konzertes Es-Dur von Weber und erntete starken Beifall. Den Abschluß des ersten Teils bildete Wagners feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin", dargeboten vom Schülerorchester unter der Leitung von Konzertmeister Letzel, eine beachtliche Ensemble-Leistung.

Im zweiten Teil hörte man zunächst die „Spanischen Tänze" von Moszkowski, 8händig [illegible]voll dargebracht von Josef Körsgen, Günter Haselhoff, Gertrud Feldmann und Helga Bornemann. Dann spielte Else Schneider die stimmungsvollen Zigeunerweisen von Ritter.

Das Konzert A-Dur von Mozart mußte ausfallen, da Erich Kordowski-Hamm in die Berliner Militärkapelle, die ja bekanntlich bei dem Welttreffen in Turin am besten abschnitt, als Konzertmeister (Sologeige) eingereiht wurde. Edith und Karl Becker betätigten sich jetzt pianistisch, indem sie einen „Walzer" und ein „Schmiedelied" von Zilcher 4händig spielten. Melodien aus „Figaros Hochzeit" geigte Werner Becker. Ohne Lampenfieber zu haben, setzte sich dann die jüngste Schülerin, die siebenjährige Erika Schwartz an den Flügel und spielte auswendig (!) mit kräftigem Anschlag einen Walzer von Schumann und das Charakterstück „Clown und Teddybär".

Die jetzt 13jährige Gertrud Feldmann, von uns schon mehrmals als Wunderkind bezeichnet, spielte mühelos ohne Noten in bekannt virtuoser Manier den 1. Satz des Konzertes C-Dur von Beethoven. Der Geiger Franz Honsalek spielte das „Heimatsehnen" aus „Ung. Idyllen" von Keler-Bela, ein Tonstück, das an den Spieler hohe Anforderungen in technischer und musikalischer Hinsicht stellte. Ein Charakterstück bot Günter Haselhoff mit der bekannten „Mühle im Schwarzwald". Geschwister Feldmann erfreuten sodann mit dem reizenden Potpourri aus der „Fledermaus". Die Geigerin Cilli ist erst 11 Jahre alt. Der zweifellos recht begabte junge Pianist Josef Körsgen spielte „Rondoletto" von Hünten. Den Abschluß bildete die Sinfonie C-Dur (Jupiter) 1. Satz von Mozart, voll Sorgfalt vom Schülerorchester wiedergegeben.

In Anbetracht des Charakters der Veranstaltung sei von einer eingehenden kritischen Beurteilung der Einzelleistungen der Schüler — jeder spielte in seiner Stufe — abgesehen. Aber in allen Darbietungen spürte man den idealen Willen, Gutes zu zeigen, in manchem auch schon ein Wollen zu innerem Gestalten, den ernsten Drang zum Schöpferischen.

Mit sicherem Gefühl war Frau Letzel den Schülern und Schülerinnen eine ideale Begleiterin. Das dreistündige Programm hatte für die Zuhörer nichts Ermüdendes. Jeder Darbietung wurde Aufmerksamkeit geschenkt. Und groß war die Andacht und der Beifall, wenn, wie bei der hochbegabten Gertrud Feldmann die Berufung zur Meisterschaft klar zu Tage trat. —ck.

Ein Abend beim Oestl. Männer-Gesangverein in Schwerte-Ost

Schwerte, 5. Nov. Einmal in jedem Jahre hat der Oestliche Männer-Gesang-Verein Schwerte-Ost einen Abend, der die Mitglieder in gesellschaftlicher Form mit ihren Damen zusammenbringt. Am Samstagabend fand eine solche Mitgliederzusammenkunft in der schönen Gaststätte Kreinberg (Inh. Axer) statt. Der Saal war ganz gut besetzt.

Der erste Vorsitzende Stock eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten. Insbesondere hieß er den 2. Vorsitzenden willkommen, der, wiedergenesen sich wieder der edlen Sangeskunst widmen kann. Die Versammlung wurde dann mit dem deutschen Sängergruß eingeleitet. Unter der Stabführung des Dirigenten Fred Peters-Dortmund wurde dann das Volkslied „Im Krug zum grünen Kranze" in der Vertonung von Zöllner sehr schön vorgetragen.

Der Vereinsführer ergriff anschließend das Wort und sprach über den Sinn der Pflege des deutschen Liedes. Treue Brüder wollen wir sein und ewig bleiben. Das sei ein Bekenntnis. Das deutsche Lied müsse man weitertragen, auch über die deutschen Grenzen hinaus. Wenn man im Verein so arbeite, wie es der Bundesführer, Oberbürgermeister Meister-Herne vorschreibe, dann erreiche man das Ziel. Dann diene man dem Staat. Denn der deutsche Männergesang habe eine kulturelle Aufgabe zu erfüllen.

Sechs Sangesbrüder blicken auf eine 25 jährige treue Mitgliedschaft im Verein zurück. Es sind dies: Freudenberg, Schmalenstroth, Weindorf, Kasselmann, Ewertz und Ruschenbaum. Der Vorsitzende ehrte die Jubilare, indem er anerkennende Worte sprach und ihnen die deutschen Sängerbundesnadeln verlieh.

Der 100 Sänger starke Chor brachte dann das „Ständchen" von Jüngst (Madrigal aus dem 15. Jahrhundert) tiefempfunden zu Gehör. Das gemeinsam gesungene Lied „Deutsch ist die Saar" leitete sinnvoll über zum unterhaltenden Teil. Der Chor sang die erste Strophe allein in kraftvollem Rhythmus, dann fiel das Publikum ein: „Deutsch schlägt das Herz . . ."

Das musikalische Rahmenprogramm gestaltete die unter der Leitung des Musikzugführers N. Köppikus stehende Hauskapelle in bekannter Güte.

Ein nettes Sangesspiel „Die Weinprobe" ging dann über die Bühne. Die Szene hatte Sangesbruder Willi Fehd bestens einstudiert. Den Erfolg teilten sich die vier tüchtigen Sänger: Otto Lomberg als Wirt, Norbert Stuhlmann als Doktor, Fritz Schanzmann als Pastor und Willy Paschedag als Bürgermeister. Die taktvolle Begleitung am Klavier hatte Dirigent Fred Peters. Herzlich war der Beifall.

Der zweite Vorsitzende Dickel sprach ein Schlußwort, in dem er auf die erfolgreiche Arbeit des Vereins und seines ersten Vorsitzenden hinwies. Seine Worte klangen aus in einem Treuebekenntnis zum Führer. Die Nationallieder wurden gesungen. Die Hauskapelle spielte zum deutschen Tanz, und mehrere Sangesbrüder brachten noch humorvolle Einlagen, sodaß die Stimmung vorzüglich war. -cke.

Aus der Bewegung

National-Sozialistische Kriegsopferversorgung e. V., Ortsgruppe Schwerte.

Dienstag, den 6. November, abends 8 Uhr, findet im Parteilokal K. Wilkes, Bahnhofstr., eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Alle Mitglieder, welche irgend eine Beanstandung betreffend der Mitgliedskarte haben, können dieselbe vorbringen.

Heil Hitler!

Andree, Ortsgr.-Amtsleiter.

Schluß des redaktionellen Teils.

Vereinsnachrichten

Eisenbahn-Frauen-Verein Schwerte (Ruhr) u. Umg. Die nächste Mitglieder-Versammlung findet Mittwoch, den 7. Nov., 15 Uhr, im „Reiche des Wassers" statt.

Neue Ausbürgerungen

28 Volksschädlingen die deutsche Staatsangehörigkeit entzogen

Auf Grund des § 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit hat der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen folgende Reichsangehörige der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange aufs schwerste geschädigt haben:

1. Johann (Hans) Beimler, früherer Funktionär der bayerischen KPD und ehemaliges MdR, ist aus dem Konzentrationslager Dachau geflüchtet und lebt jetzt anscheinend in Rußland. Er ist der Verfasser der schamlosen Hetzschrift „Im Mörderlager Dachau".

2. Willi Bredel, ehemaliger Schriftleiter der kommunistischen Blätter „Hamburger Volkszeitung" und „Norddeutsche Zeitung", hält sich jetzt vermutlich in Prag auf. Im September erschien von ihm ein wüster Hetzartikel in der in Prag herausgegebenen Emigrantenzeitschrift „Neue deutsche Blätter". Bredel ist auch an der Unterzeichnung des Saaraufrufes in der Saarbrückener „Volksstimme" beteiligt, der für den status quo Propaganda macht und schwerste Beschimpfungen Deutschlands enthält.

3. Dr. Alfred Dang, früher Mitarbeiter des „Vorwärts", jetzt Leiter der Pestalozischule in Buenos Aires, die als ausgesprochene Kampfschule gegen das neue Deutschland gegründet worden ist. Auch außerhalb der Schule treibt Dang in Vorträgen und Zeitungsartikeln deutschfeindliche Propaganda. Im besonderen setzte er gegen den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, einen durchtriebenen Hetzfeldzug in Szene.

4. Leonhard Frank, kommunistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in Prag auf und ist dort Mitarbeiter der Emigrantenzeitschrift „Der Monat". Während des Krieges lebte er in der Schweiz und schrieb das Buch „Der Mensch ist gut", das in seiner Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist und der Zersetzung der Front diente. Frank ist an der Unterzeichnung des Saaraufrufs beteiligt (vergl. Nr. 2).

5. Carola Henschke (Neher) hat den Saaraufruf mitunterzeichnet (vergl. Nr. 2). Ihr ausländischer Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

6. Helmuth Herzfeld (John Hjartfield), zurzeit vermutlich in Prag, kommunistischer Schriftsteller, schreibt Hetzartikel im Prager „Gegenangriff", Unterzeichner des Saaraufrufes.

7. Wieland Herzfelde, Inhaber des Prager Malik-Verlages, ist ein prominenter Vertreter des Emigrantentums im deutsch-feindlichen Hetzzentrum Prag.

8. Prinz Max Karl zu Hohenlohe-Langenburg treibt deutschfeindliche Propaganda im Saarkampf. Oeffentliches Auftreten in Paris an der Spitze des Saarseparatisten Matz Braun, Mitunterzeichner des Saaraufrufes.

9. Alfred Kantorowicz (Jude), kommunistischer Journalist und fanatischer Hetzer, ist Mitarbeiter der deutschfeindlichen Blätter „Freie Presse" in Amsterdam und „Blaue Hefte" in Wien, Unterzeichner des Saaraufrufes. Sein Aufenthalt im Auslande ist unbekannt.

10. Friedrich Kniestedt in Porto Alegro ist verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Aktion", die Greuelnachrichten über Deutschland verbreitet und dem deutschen Ansehen in Brasilien schwer schadet.

11. Hubertus Graf von Löwenstein-Scharffeneck, Tirol, Verfasser des Buches „Germany, the Tragedy of a Nation", schreibt außerdem deutschfeindliche Artikel in österreichischen und englischen Zeitungen, Angriffe gegen die deutsche Regierung bei einem Vortrag in London.

12. Klaus Mann, Sohn des bekannten Schriftstellers Thomas Mann, ist Schriftleiter der Monatszeitschrift „Sammlung" und Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse" in Prag; beides sind Hetzblätter. Auch im „Neuen Tagebuch" (Paris, Amsterdam), ist im Januar 1934 ein Hetzartikel gegen Deutschland aus seiner Feder erschienen. Unterzeichner des Saaraufrufes.

13. Hubert Marzen in Metz. Separatistenführer während der Besatzungszeit, der in Trier die „rheinische Republik" ausrief. Auch heute noch betätigt er sich separatistisch an führender Stelle durch Wort und Schrift.

14. Balder Olden, Prag, kommunistischer Schriftsteller, Verfasser der Broschüre „Hitler, der Eroberer" und des im „Pariser Tageblatt" in Fortsetzungen erschienenen Romans „Roman eines Nazis". Auch in anderen Emigrantenblättern sind Hetzartikel von ihm veröffentlicht worden; er ist Mitunterzeichner des Saaraufrufes.

15. Max Pfeiffer, Redakteur, greift die deutsche Regierung in der Leningrader Tagespresse an. Er ruft zur bolschewistisch-kommunistischen Weltrevolution auf. Besonders versucht er die deutschen Arbeiter in Rußland zu beeinflussen.

16. Erwin Piscator. Es handelt sich um den berüchtigten Regisseur, der sich jetzt in Moskau und Paris umhertreibt. Im Juli 1934 hat er für den Prager „Gegenangriff" einen Artikel mit blutrünstigen Verleumdungen über Deutschland geschrieben. Unterzeichner des Saaraufrufes.

17. Martin Plettl, Newyork, früherer SPD-Funktionär. Er hält öffentliche Vorträge in den Vereinigten Staaten, verbreitet Verleumdungen über Deutschland und beschimpft die führenden Männer des neuen Deutschlands in übler Weise. Als geschickter Redner erscheint er besonders gefährlich.

18. Waldemar Pötzsch, Antwerpen, verbreitet kommunistische Flugschriften auf deutschen Schiffen. Er gilt als Organisator der marxistischen und deutschfeindlichen Propaganda in Antwerpen; Schmuggel von Flugblättern nach Deutschland.

19. Dr. Gustav Regler, Schriftsteller, hält sich in Rußland auf. Verfasser von deutschfeindlichen Artikeln, die im „Gegenangriff" erschienen sind. Unterzeichner des Saaraufrufes.

20. Professor Dr. Julius Schaxel, ehemaliger Oberregierungsrat im thüringischen Volksbildungsministerium, hält Vorlesungen in Leningrad und schreibt für die Leningrader Tagespresse, streut Verleumdungen über Deutschland aus und kritisiert besonders die deutsche Schulpolitik in gehässiger und entstellender Weise.

21. Walter Schönstedt, Paris, schreibt deutschfeindliche Bücher, Broschüren und Zeitungsartikel. Unterzeichner des Saaraufrufes.

22. Gerhard Seger, marxistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in England auf. Er flüchtete aus dem Konzentrationslager und schrieb das Buch „Oranienburg", das in fast allen europäischen Sprachen in großer Auflage verbreitet worden ist. Außerdem sind Hetzartikel aus seiner Feder in verschiedenen ausländischen Zeitschriften erschienen.

23. Jakob Simon (Jude), ist hauptsächlichster Mitarbeiter des „Ostsee-Beobachters" in Memel, einer Zeitung, deren unglaubliche Hetzartikel gegen Deutschland bei den Volksgenossen in Memel Empörung hervorrufen.

24. Dr. Otto Strasser, jetzt in Prag, führender Agitator gegen das nationalsozialistische Deutschland. Bildung eines sogenannten Aktionskomitees unter seiner Leitung, das sich selbst als „Deutsche Gegenregierung" bezeichnet. Hoch- und Landesverräter.

25. Bodo Uhse, Schriftsteller, sein jetziger Aufenthaltsort im Auslande ist nicht bekannt. Uhse ist an der Unterzeichnung des Saaraufrufes beteiligt.

26. Gustav von Wangenheim, Schauspieler, jetzt vermutlich in Paris. Unterzeichner des Saaraufrufes.

27. Erich Weinert, Schriftsteller, jetziger Aufenthalt in Forbach (Frankreich). Er tritt als Redner in Emigrantenversammlungen auf und schreibt für Emigrantenblätter. Unterzeichner des Saaraufrufes.

28. Max Brauer, Marxist, ehemaliger Oberbürgermeister in Altona, der durch seine unerhörte Mißwirtschaft die Stadt Altona in schlimmste Verschuldung brachte. Nach seiner Flucht aus Deutschland trat er als beratender Verwaltungsbeamter in chinesische Dienste, aus denen er aber auf diplomatische Vorstellung hin entlassen wurde. Er hat der an ihn gerichteten Aufforderung zur Rückkehr nach Deutschland nicht Folge geleistet, wodurch sich seine Ausbürgerung rechtfertigt.

Mann und Frau sind Deutschland

Reichsminister Rust über die Aufgaben der deutschen Frau

Bei einer Kundgebung im Rahmen der Gauschulungstagung der NS-Frauenschaft des Gaues Südhannover-Braunschweig sprach Sonntag vormittag im Hindenburg-Stadion in Hannover Gauleiter Reichsminister Rust über die Aufgaben der Frau in der nationalsozialistischen Bewegung.

Der Minister wies einleitend darauf hin, daß zu den Behauptungen, die die Führer der N. S. D. A. P. in den Jahren des Kampfes am häufigsten zu widerlegen gezwungen waren, auch die der Frauenfeindlichkeit gehörte. Der Nationalsozialismus bedeute eine neue Bindung und eine neue Ordnung. Wir gingen darum von ganz anderen Vorstellungen aus, als im Augenblick in Deutschland überhaupt verstanden werden konnte. Der falsche Freiheitsbegriff hatte auch die Frauen herausgelöst aus ihrem heiligen Bezirk und in einen ihnen fremden Wesensbezirk geführt. Von dort mußte sie zurückgeführt werden an ihre Stelle, wie wir alle Stände an die ihnen gebührende Stelle führten. Wir haben sie hingeführt zu unseren heiligen Herden, an die Wiege des Kindes, in das Heim der Familie, in dem auch in Zukunft und in alle Ewigkeit die Völker ihre Kraft immer wieder von neuem finden müssen.

Mit der Frage, ob die Frau nun völlig daheim wirken soll, oder ob sie viele Organisationen bilden soll, ist eine zweite Frage verbunden, nämlich die: Was soll aus der deutschen Mädchenerziehung und Mädchenbildung werden? Es ist nicht wahr, daß zwischen Mann und Frau kein Unterschied der Aufgaben ist. Es ist aber auch nicht so, als ob beide nichts miteinander gemeinsam haben. Der deutsche Mann und die deutsche Frau sind Deutschland und aus ihrer Vereinigung wächst das Deutschland von morgen. Wenn sie das neue Deutschland erringen wollen, müssen sie in demselben Geist miteinander verbunden sein, müssen sie sich in der neuen Welt des jungen Deutschland gleichberechtigt und gleich stark zurechtfinden. Daraus ergibt sich, daß die Pflicht der deutschen Frau, sich mit dem nationalsozialistischen Gedankengut vertraut zu machen, noch nicht beendet ist. Ich wünsche aus der Mädchenschule das herauszutun, was das Mädchen belastet, und hineinzutun, was es stark macht, in vollem Bewußtsein, sich selbst inmitten der deutschen Geschichte als lebendiges Glied zurückzufinden. Jedem das Seine! Es gibt aber auch etwas, was als besondere Aufgabe gegeben ist, und diese Bezirke dürfen nicht miteinander vermengt werden.

Gauleiter Rust sprach den niedersächsischen Frauen seinen Dank aus für die innerhalb der NS-Frauenschaft geleistete Arbeit. Die größte und beste Probe sei die, die von den einzelnen geleistet werde, und das Winterhilfswerk werde von neuem beweisen, daß in den Herzen der niedersächsischen Frauen der Geist des Führers lebendig sei. Gauleiter Rust schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer.

Vor Reichsminister Rust hatte die Führerin der deutschen Frauen, Gertrud Scholtz-Klinck, dem heiligen Willen der Frauen Ausdruck gegeben, mit ihrer ganzen Kraft die Arbeit des Führers, jede an ihrem Platze, zu unterstützen. Niemals in der Geschichte des deutschen Volkes sei eine Zeit gewesen, die es so verstanden habe, den einzelnen anzuspannen an die Aufgaben seines Staates.

Die französische Verfassungsreform

Vom Ministerrat mit Mehrheit angenommen

Alle französischen Minister waren Sonnabend vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun, zu einem zweieinhalbstündigen Ministerrat zusammengetreten.

Ministerpräsident Doumergue legte den Ministern den Verfassungsreformplan vor, den der Ministerrat mit Mehrheit annahm.

Nach dem Ministerrat gab Staatsminister Herriot der Presse folgende Erklärung: Die radikalsozialistischen Minister haben sich, was den Plan der Kammerauflösung anbelangt, ihre volle Freiheit vorbehalten.

Der Innenminister berichtete dem Ministerrat über das Ergebnis der von ihm angeordneten Untersuchung über die Verantwortung für den Anschlag von Marseille. Sein Bericht besagt, daß das Heer und verschiedene Beamte der Polizei und der städtischen Polizei ihre Pflicht voll erfüllt hätten. Es seien aber verschiedene Fehler und schwere Nachlässigkeiten festgestellt worden. In diesem Sinne hat die Regierung ihre Zustimmung zu dem Erlaß gegeben, der den Präfekten des Rhone-Departements seines Amtes enthob. Außerdem beschloß der Ministerrat verschiedene neue Maßnahmen.

Der Ministerpräsident hat ferner dem Ministerrat mitgeteilt, daß der Handelsminister Lamoureux sich am nächsten Dienstag auf eine Einladung der Sowjetregierung hin nach Moskau begeben werde, wo wirtschaftliche Verhandlungen stattfinden sollen.

In der Pariser Presse findet der Ausgang des Ministerrats, von dem man eine endgültige Entscheidung erhofft hatte, eine geteilte Aufnahme. Im innerpolitischen Leitartikel des stets von rechtsstehenden Kreisen beeinflußten „Temps" wird den Gegnern der von Doumergue gewünschten Reform die Absicht zugeschrieben, durch eine Vertagung der Angelegenheit die ganze Hoffnung auf Erneuerung, die im Zusammenhang mit dem 6. Februar entstanden war, zunichte zu machen. Die Beschlüsse gäben den radikalsozialistischen Ministern und ihrer Partei einige Tage Bedenkfrist. Der Burgfrieden sei nicht gebrochen, aber niemand glaube, daß er in der Untätigkeit und Verneinung aufrecht erhalten werden könne.

Rundfunkrede Doumergues

Der Rundfunkrede, die Ministerpräsident Doumergue am Sonnabend inmitten einer völlig unsicheren innerpolitischen Lage gehalten hat, kommt eine besondere Bedeutung zu, weil sie über die Absichten des Ministerpräsidenten unzweideutig Aufschluß gibt. Der Ministerpräsident stellte seine Ausführungen unter das Motto: „Nach der Finanzsanierung die Wirtschaftssanierung". Die Erreichung einer dauerhaften gesunden Finanzlage sei eine der wesentlichsten Bedingungen für die Wiederankurbelung der Wirtschaft. Nun sei die Wiederherstellung der Regierungsautorität das einzige wirksame Mittel, alle für die Wirtschaftsgesundung geeigneten Dinge wirksam werden zu lassen. Diese Regierungsautorität sei aber so gut wie nicht vorhanden. Wenn der jetzige Zustand fortdauere, werde bald allenthalben die Anarchie Platz greifen, deren erste Opfer die Bürger des Landes sein würden. Deshalb sei nichts notwendiger als eine Staatsreform durch eine wohl überlegte Revision der Verfassung. Doumergue ging dann auf seine Pläne im einzelnen ein. Eine Volksbefragung sei nicht im Wege einer Volksabstimmung möglich, die die Verfassung nicht vorsehe, sondern nur im Wege von Neuwahlen. Er wünsche nicht, zur Auflösung der Kammer zu schreiten, aber er würde nicht zögern, davon Gebrauch zu machen, wenn er entgegen seiner Ermächtigung dazu gezwungen sein sollte.

Der Ministerpräsident gab dann einen Ueberblick über die Geschichte der Verfassung der Dritten Republik. Der Ministerpräsident entwickelte dann seine weiteren bekannten Reformpläne über die Stellung des Ministerpräsidenten, die Verabschiedung des Staatshaushaltsplanes, die Stellung der Beamten im Staat usw. u. betonte zum Schluß erneut, daß seine Pläne nicht auf Schwächung, sondern auf eine Stärkung des demokratischen Regimes abzielten. Nur so werde die Schaffung einer persönlichen Regierungsgewalt und das Herannahen der Diktatur unmöglich gemacht werden können.

Gömbös' Wien- und Romreise

Ministerpräsident Gömbös in Wien

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös trat Sonntag früh in Begleitung des Leiters der Politischen Abteilung, Baron Bessenyey, und einiger höherer Beamten des Außenministeriums seine Reise nach Wien und Rom an.

Ministerpräsident Gömbös ist am Sonntag um 12,15 Uhr zum Besuch des Bundeskanzlers Schuschnigg in Wien eingetroffen. Gömbös reist in Begleitung seiner Frau sowie des Leiters der politischen Abteilung des Außenministeriums, Legationsrat Bakasch-Bessenyey, und seines Sekretärs Petnehazy. Er wird von Wien nach Rom weiterreisen.

Die Wiener Besprechungen werden hauptsächlich den in letzter Zeit zwischen Ungarn und Oesterreich entstandenen wirtschaftspolitischen Schwierigkeiten gelten. Die österreichische Regierung hat sich trotz der Vorzugsvereinbarung des römischen Paktes bisher geweigert, den ungarischen Weizenüberschuß in den vereinbarten Mengen zu übernehmen und soll statt dessen nach Budapester Meldungen mit französischen Stellen wegen Einfuhr französischen Weizens nach Oesterreich in Verhandlungen getreten sein. Das Hauptinteresse richtet sich auf den Besuch bei Mussolini und Suvich. Von gut unterrichteter Seite verlautet, daß Ministerpräsident Gömbös in Rom in erster Linie die künftige Stellung Italiens zu Ungarn und den ungarischen Revisionsforderungen klären will. Man nimmt ferner an, daß in Rom zwischen Mussolini und Gömbös eingehend die gegenwärtigen Spannungen in Südost-Europa, die weitere Stellung der italienischen Regierung zu Südslawien, die Beziehungen zwischen Ungarn und Südslawien und die Untersuchung der Attentate erörtert werden.

In Budapester diplomatischen Kreisen wird die Vermutung ausgesprochen, daß auch die deutsch-italienischen Beziehungen während des römischen Aufenthaltes des Ministerpräsidenten Gömbös zur Sprache kommen werden. Konkrete Abmachungen zwischen Italien und Ungarn kommen nach Lage der Dinge gegenwärtig nicht in Frage. Gömbös beabsichtigt, Ende nächster Woche wieder in Budapest einzutreffen.

Kampf gegen Preissteigerung

24 Fleischereien in Breslau geschlossen

Der Breslauer Polizeipräsident gibt bekannt: In Verfolg des Erlasses des preußischen Ministerpräsidenten über ungerechtfertigte Preissteigerungen und im Einvernehmen mit dem zuständigen Reichskommissar habe ich am 3. November die Schließung von 24 Fleischbetrieben durchgeführt, da sie die vom Bezirksbeauftragten für Schlachtviehverwertung Schlesien als gerechtfertigt festgesetzten Preise überschritten haben.

Eisenbahnattentat in Italien

19 Reisende verletzt

Auf der Bahnstrecke Gioia del Colle-Rocketta San Antonio in der italienischen Provinz Potenza entgleiste in einer Kurve ein Personenzug. Der Zug lief etwa noch 60 Meter neben den Schienen hin und stürzte dann eine Böschung hinunter. 19 der Reisenden wurden dabei mehr oder weniger schwer verletzt. Ein Hirte steht in dem Verdacht, in verbrecherischer Absicht Hindernisse auf die Schienen gelegt zu haben; er ist verhaftet worden.

Die Revision der Mörder Horst Wessels

Montag vor dem Reichsgericht

Der Zweite Strafsenat des Reichsgerichts wird am 5. November die Revision gegen die Todesurteile verhandeln, die das Schwurgericht Berlin am 15. Juni 1934 gegen die Mordgesellen Sally Epstein und Hans Zingler ausgesprochen hat. Zingler und Epstein sind die Mörder Horst Wessels.

13 000 Francs im Waschtisch

Ergiebige Diebesbeute

In der Wohnung eines Lagerleiters der Grube von der Heid in Riegelsberg im Saargebiet wurde ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe stiegen mit einer Leiter in das im zweiten Stockwerk liegende Schlafzimmer des Leiters ein, wo die Tageseinnahme, die am Freitagmorgen vom Kassierer abgeholt werden sollte, in Höhe von 13 000 Francs im Waschtisch untergebracht war. Diesen Betrag sowie Silberbestecke und dgl. nahmen die Täter mit sich und verschwanden unerkannt.

Die Reichsschrifttumskammer veranstaltete zur Woche des deutschen Buches am Freitag im „Kaiserhof" in Berlin einen Empfang, bei dem hervorragende Persönlichkeiten des öffentlichen und geistigen Lebens über Zweck und Ziele der Buchwoche sprachen.

Aus Westdeutschland

54 000 RM. Geldstrafe
Ein halbes Jahr Gefängnis für Steuerhinterziehung

Münster. Beim Finanzamt in Burgsteinfurt war bekannt geworden, daß der Heilpraktikant Ruhe eine blendende Heilpraxis habe, die einen guten Verdienst abwerfe. Diese Angaben stimmten aber mit den Steuererklärungen des Ruhe nicht überein, denn die von ihm bezahlten Steuern waren so minimal, daß es den Anschein hatte, als habe er kein Vermögen. Ein Steuerbeamter erhielt nun den Auftrag, Aufklärung zu schaffen. Der Beamte mischte sich nun unter die Patienten und erfuhr so, daß schon frühmorgens die ersten Patienten auf das Erscheinen des 74jährigen Heilpraktikanten warteten. Der Beamte zählte über 80 Patienten, die das Sprechzimmer des Ruhe aufsuchten. Bei einer Haussuchung fand man außer mehreren Sparkassenbüchern einen wahren Schatz, so u. a. eine Kiste, die von Drei- und Zweimarkstücken überfloß. Nun war es klar, daß Ruhe ein steinreicher Mann war. Die Steuerbehörde nahm einen großen Batzen aus diesem Schatz. Etwa 100 000 RM. wurden als hinterzogene Steuern und Verzugszinsen beschlagnahmt. — Ruhe hatte sich nun vor der Großen Strafkammer in Münster zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß Steuerhinterziehung eine unangenehme Sache ist, die üble Folgen nach sich zieht. Der Angeklagte erhielt wegen vorsätzlicher fortgesetzter Hinterziehung von Vermögenssteuern, Umsatz- und Einkommensteuern eine Geldstrafe von 54 000 RM. und eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. Von besonderer Bedeutung bei Bemessung der Strafe war, daß Ruhe jahrelang Mitglied des Steuerausschusses war und sich nun vor Gericht stellte, als habe er gar keine Ahnung von Steuergesetzen.

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt fördert Wohnungsbau

Münster. In vorbildlicher Weise hat erneut die öffentlich-rechtliche Provinzial-Lebensversicherungsanstalt ihre heimatwirtschaftlichen Bestrebungen praktisch in die Tat umgesetzt. In Verfolg des Grundsatzes, die aus Westfalen und Lippe hereinkommenden Beitragsgelder dem Heimatgebiet zu erhalten, und in dem Bestreben, dem Wohnungsbau über die schwierigste Klippe, die Aufbringung der erst an zweiter Stelle sicherzustellenden Mittel, hinwegzuhelfen, hat die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen über die Preußische Landespfandbriefanstalt und die Westfälische Heimstätte eine halbe Million zur Finanzierung gesunder Kleinwohnungen für Minderbemittelte bereitgestellt. Diese Mittel werden ausschließlich in dem Geschäftsgebiet der Anstalt im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der Heimstätte in zweiten Hypotheken, die vom Reich verbürgt werden, angelegt. Die Beleihungsgrenze läuft bei 75 Prozent aus. Der Vorteil der Abmachung mit der Preußischen Landespfandbriefanstalt besteht darin, daß die Landespfandbriefanstalt in ungefähr doppelter Höhe des von der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt zur Verfügung gestellten Betrages, also eine weitere Million, aus eigenen Mitteln für erste Hypotheken zur Finanzierung der zu beleihenden Bauvorhaben in unsere Provinz gibt.

Der Vorgang zeigt, wie eine enge Zusammenarbeit der öffentlichen Wirtschaftsbetriebe, hier also öffentliche Bank, öffentliche Versicherungs-Heimstätte, den planmäßigen Aufbau der Wirtschaft fördert.

Drei Ausreißer an der Grenze erwischt

Oberhausen. Von der Kriminalpolizei in Emmerich wurden drei aus Oberhausen stammende Schüler in Schutzhaft genommen, da sie im Begriff waren, die Grenze zu überschreiten. Die Schüler gestanden, in Oberhausen mehrere Diebstähle ausgeführt und aus diesem Grunde die elterliche Wohnung verlassen zu haben. Einer der Schüler gab an, von einem Betrage von 200 RM., den er auf der Post habe einzahlen sollen, 50 RM. für sich behalten zu haben. Die Ermittlungen der Polizei sind noch nicht abgeschlossen.

Feuergefecht zwischen Eisenbahnräubern und Wachtbeamten

Duisburg. In der Nacht zum Samstag wurde auf dem Hamborner Güterbahnhof ein Eisenbahnwaggon von mehreren unbekannten Männern erbrochen und beraubt. Als die Täter die Beute fortschaffen wollten, wurden sie von einem Wachtbeamten gestellt, der auf die nunmehr fliehenden Räuber sechs Revolverschüsse abgab. Die Täter erwiderten das Feuer mit vier Schüssen, die allerdings fehlgingen. Auch die Schüsse des Beamten verfehlten ihr Ziel. Die Räuber warfen auf der Flucht mehrere geraubte Gegenstände fort und entkamen.

Beim Diebstahl erwischt und angeschossen

Duisburg. Ein Zimmerergeselle war vor längerer Zeit von einer Polizeistreife bei einem Einbruch überrascht und festgenommen worden. Als er zur Wache gebracht werden sollte, ergriff er unterwegs die Flucht. Den Zuruf des Beamten nicht beachtend, rannte der Mann weiter, worauf der Beamte von seiner Waffe Gebrauch machte und auf ihn schoß. Der Einbrecher erhielt einen Brustschuß, an dessen Folgen er jetzt im Krankenhaus gestorben ist.

Allerheiligenkirmes in Soest
Der Markt der 40 000 Fremden

Soest. Wenn die Lämpchen des Allerheiligentages auf den Gräbern verglüht sind, rüstet man sich in Soest zur Allerheiligenkirmes. Seit Jahrhunderten wird dieses Volksfest in den engen Straßen und Gassen Soest zwischen dem „großen Turm Westfalens", St. Patrokli, St. Petri und Maria zur Wiese begangen. — Wortkarg und abwägend ist der Soester Bürger und der Bauer der Börse das Jahr über. Aber zur Soester Kirmes wirft er das Grübeln des Jahres hinter sich, dann drängt er sich durch die enge Budenstadt, die inmitten des „ehrenreichen" Soest für ein paar Tage entstanden ist. All der Jahrmarktlarm, das Verschwenden des Lichts löst in ihm eine wilde Freude aus, die das ganze Jahr aufgespart, hier zu einem echten Volksfest auswächst. Am Mittwoch nach Allerheiligen beginnt der Markt. Doch das ist erst die Kirmes der Kinder. Der Donnerstag sieht die ganze Börde und darüber hinaus das Sauer- und Münsterland in der Stadt beim größten Viehmarkt Westfalens. Pferde, Rinder, Schafe und Schweine werden gehandelt. Bunte Händlertypen aus ganz Deutschland bevölkern den Markt. Am Nachmittag sieht der Krammarkt und am Abend die Gaststätten die Tausende der Gäste. Der Freitag bringt ein kurzes Atemholen, um dann schnell am Samstag und Sonntag zum Höhepunkt hinzuführen, der wiederum unzählige von Gästen in die Stadt führt, die sich auf dem Markt schieben lassen, — auf diesem Markt, der vor den sonst so ehrwürdigen Räumen des Rathauses nicht halt macht, in dessen Sälen die Verkaufsstände mit aufgeschlagen sind, weil sie die Straßen der Stadt nicht fassen können. — Mitten vor dem Patroklidom steht eine große russische Schaukel, die den großen Turm hell anstraht und ihn und die ganze festliche Stadt in ungeahnten Perspektiven während der lustigen Fahrt erstehen läßt. — Mit dem Allerheiligenmarkt in Soest hat sich eine echte Volksgemeinschaft unserer Ahnen seit Jahrhunderten bis auf den heutigen Tag erhalten. Aus dem weitesten Umkreise werden jedes Jahr 35—40 000 fremde Besucher für diese westfälische Kirmes gemeldet. — Der Allerheiligenmarkt findet in diesem Jahre vom 7. bis 11. November statt.

Reichssteuereinnahmen im September
Günstige Entwicklung

Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich auch im September 1934 wieder sehr gut entwickelt. An Besitz- und Verkehrssteuern wurden 479,4 gegen 423,1 Millionen RM. im gleichen Vorjahrsmonat und an Zöllen und Verbrauchssteuern 270,9 (238,4) Millionen RM. vereinnahmt. Die Septembereinnahmen betrugen also insgesamt 750,3 (661,5) Millionen RM., das sind 88,8 Millionen RM. mehr als im September 1933.

Auch die Halbjahresziffern liegen erheblich über denen des Vorjahres. Bei den Besitz- und Verkehrssteuern betrugen die Einnahmen 2386,9 (2031,6) Millionen RM., bei Zöllen und Verbrauchssteuern 1576,9 (1360,2) Millionen RM. Laufende Zahlungen und Vorauszahlungen waren bei den Besitz- und Verkehrssteuern im September 1934 nach den gleichen Vorschriften fällig wie im September 1933. Bei den Vorauszahlungen handelte es sich um diejenigen auf die Einkommensteuer und Körperschaftssteuer der Veranlagten sowie auf die Ehestandshilfe der Veranlagten für das zweite Viertel des Rechnungsjahres 1934 (Juli-September). Die Feststellung der tatsächlichen Entwicklung des Aufkommens bedingt, daß von dem 88,8 Millionen RM. Aufkommensmehr im September 1934 gegenüber September 1933 die 18,1 Millionen RM. Schlachtsteuer abgezogen werden, weil die Schlachtsteuer im September 1933 noch nicht Reichssteuer war.

Die tatsächliche Verbesserung im September 1934 gegenüber dem Vorjahresmonat beträgt also 88,8 weniger 18,1 Millionen RM. = 70,7 Millionen RM. Das gesamte Aufkommensmehr im ersten Halbjahr 1934 gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres beträgt 572 Mill. RM. Die Feststellung der tatsächlichen Entwicklung des Aufkommens bedingt, daß von den 572 Millionen RM. 82,6 Millionen RM. für Schlachtsteuer Mai bis September 1934 abgezogen werden; denn die Schlachtsteuer ist im gleichen Zeitraum des Vorjahres noch nicht Reichssteuer gewesen, weiter 26,2 Millionen RM. für Fettsteuer, diese besteht erst seit Mai 1933, 12,0 Millionen RM. für außergewöhnliche Einnahmen an Gesellschaftssteuer im Juli 1934 und 16,0 Millionen RM. für außergewöhnliche Einnahmen an Reichsfluchtsteuer im August 1934, insgesamt also 136,8 Millionen RM. Zieht man diese Summe von dem Aufkommensmehr von 572 Millionen RM. ab, so verbleibt demnach ein Mehr von 435,2 Millionen RM. Von diesem Mehr entfallen rund 190 Mill. RM. auf die Anteile der Länder an den Reichssteuern. Jeder danach verbleibende Rest an Aufkommensmehr ist, solange die Vorbelastungen aus den verschiedenen Arbeitsbeschaffungsprogrammen und dergleichen bestehen, restlos erforderlich zum Ausgleich dieser Vorbelastungen.

Diese Vorbelastungen zu Zwecken der Arbeitsbeschaffung sind erfolgt in dem Glauben, daß sich die Steuerquellen entsprechend ergiebiger gestalten werden. Die Entwicklung zeigt, daß sich der Glaube erfüllt, und daß somit die volkswirtschaftlichen Betrachtungen, die die Reichsregierung bei der Beschließung der verschiedenen Maßnahmen im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit angestellt hatte, richtig sind. Ganz besonders gut entwickeln sich nach wie vor diejenigen Steuern, in denen sich der Aufschwung der Wirtschaft spiegelt: die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftsteuer, die Umsatzsteuer, die Wechselsteuer und die Beförderungssteuer.

Krefelder Rennwettschieberprozeß
29 Jahre Zuchthaus beantragt

Krefeld. Der vierte Tag im Krefelder Rennwettschieber-Prozeß brachte am Samstag noch einige Zeugenvernehmungen zu bereits verhandelten Fällen. Abschließend wurde dann noch ein Geschädigter aus Duisburg vernommen, der bekundete, daß es ihm heute noch ein Rätsel sei, wie die Angeklagten gerade an seine Adresse kamen, um auch ihn zu einem „vermögenden Mann" zu machen. Den Lockungen der „sicheren Tips" vermochte er jedenfalls nicht Stand zu halten und er wurde nach und nach um 8000 Mark ärmer gemacht, ohne je etwas von dem versprochenen großen Gewinn zu sehen. Als man ihm dann später ein Pferd übereignen wollte, das den Angeklagten wie so oft gar nicht gehörte, kam es zum Bruch, der den Zeugen vor weiteren Schaden bewahrte. Aus Scham vor seiner Familie hatte er sich damals gescheut, den offenen Betrug zur Anzeige zu bringen. Damit war die Beweisaufnahme geschlossen.

Am Schluß seines Plädoyers, in dem der Staatsanwalt insbesondere die Gemeinheit kennzeichnete, mit der die Angeklagten ihre Opfer beschwindelten, beantragte er gegen die drei Hauptangeklagten je sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den vierten Angeklagten vier Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den fünften Beschuldigten vier Jahre Zuchthaus, gegen den sechsten drei Jahre Zuchthaus und gegen die beiden letzten Angeklagten je ein Jahr Gefängnis. — Dienstag vormittag wird das Urteil verkündet werden.

Westdeutsches Tanzturnier in Düsseldorf

Düsseldorf. Zum ersten Male findet das Tanzturnier um die westdeutsche Meisterschaft in diesem Jahr in Düsseldorf am 17. November unter Leitung von Kaysers-Düsseldorf statt. Aus diesem Anlaß machte der Gauvorstand im Einheitsverband deutscher Tanzlehrer, Thielemann-Essen, vor Vertretern der Presse interessante Ausführungen über das Wesen des Gesellschaftstanzes und die Bedeutung des Turniertanzes sowie über die Reorganisation des Tanzlehrerstandes, der heute in dem E. V. D. T. eine ganz besondere Bedeutung habe. Eine weitgehende Prüfungsordnung, wie Wissen über Bewegungslehre, Musiklehre, Kostümkunde usw. schließen die Schulung für die Ausübung des Tanzlehrerberufes ab.

Ausbau von Reichsbahnstrecken für hohe Geschwindigkeiten

Köln. Die Deutsche Reichsbahn hat, wie wir erfahren, in Aussicht genommen, im Jahre 1935 die Signaleinrichtungen auf weiteren Strecken für hohe Geschwindigkeiten auszubauen. U. a. kommen in Frage die Strecken Köln—Düren—Eschweiler, Aachen—München—Gladbach—Krefeld-Reuß, Krefeld—Duisburg und Reuß—Düsseldorf—Gruiten, ferner die Strecken Marburg—Gießen—Frankfurt a. M., Schwerte—Soest—Paderborn und Kassel—Bebra.

Kind stürzt aus dem Fenster des vierten Stockwerks

Köln. In einem Hause auf dem Katharinengraben kletterte ein vierjähriger Junge, der ohne Aufsicht war, an das Fenster der im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung. Der Kleine lehnte sich heraus und stürzte dann aus dem Fenster auf die Straße. Mit einem Schädelbruch brachte man den Jungen ins Krankenhaus, wo er an einer Gehirnblutung starb.

Branntwein aus Kristallzucker
Aufdeckung einer Geheimbrennerei

Godesberg. Beamten der Zollfahndungsstelle Köln gelang es, nach längeren Beobachtungen in Godesberg eine Geheimbrennerei aufzudecken, in der Branntwein aus Kristallzucker hergestellt wurde. Die Beamten fanden mehrere hundert Liter Zuckermaische vor, die zum Abbrennen bereitstanden, ferner eine Menge fertigen Branntweins. Die gesamte Apparatur nebst Zubehör, die Maische und der Branntwein wurden beschlagnahmt. Der Schwarzbrenner wurde in Untersuchungshaft genommen. Nach den vorläufigen Ermittlungen ist die Geheimbrennerei schon seit Monaten betrieben worden, so daß die Reichskasse erheblich geschädigt wurde.



Die erste Originalaufnahme vom Stratosphärenfluge des Ehepaares Piccard

Professor Jean Piccard, der Bruder des berühmten Stratosphärenfliegers, mit seiner Gattin Jeanette vor dem Aufstieg zum Stratosphärenfluge, den das Ehepaar kürzlich in den Vereinigten Staaten unternahm. Der Ballon, der von Frau Piccard geführt wurde, erreichte eine Höhe von 16 600 Meter und erlaubte dem Professor Piccard die erfolgreiche Durchführung bedeutender wissenschaftlicher Beobachtungen.

Durch elektrischen Strom getötet

Wittlich (Bez. Trier). Auf dem Hof des Forsthauses Haidt bei Wittlich ereignete sich am Abend ein schwerer Unglücksfall. Als der Förster abends für seine Holzhauer, die mit dem Schneiden von Holzstämmen beschäftigt waren, eine elektrische Traglampe einschalten wollte, kam er einer schadhaften Stelle der Leitung zu nahe und erhielt einen elektrischen Schlag. Er fiel zu Boden und verschied innerhalb weniger Minuten. Der Förster hatte auf regennassem Boden gestanden und dadurch die Ableitung des todbringenden Stromes verstärkt.

Autounfall als Folge einer Bierreise
Ein Toter

In Dudweiler (Saar) ereignete sich nachts ein schwerer Autounfall. Ein Wagenführer aus Sulzbach hatte mit zwei Bekannten eine Bierreise gemacht, die sie nach Dudweiler führte. Auf der Heimfahrt stieß er mit dem Wagen gegen einen Straßenbahnmast und gegen ein in Stein eingemauertes Eisengeländer. Der Anprall war so heftig, daß die zentnerschweren Steine, mit denen das Geländer eingefaßt war, aus der Erde gerissen wurden. Die drei Insassen des Wagens erlitten schwere Verletzungen und wurden sofort ins Krankenhaus gebracht, wo einer inzwischen gestorben ist.

Radfahrer hintereinander fahren!
Keine Lockerung

In seinem Kommentar zur Reichsstraßenverkehrsordnung erläutert Regierungsrat Dr. Schifferer auch die Bestimmungen über die Radfahrer. Er betont nochmals die Verpflichtung des Radfahrers, ausschließlich die Radfahrwege zu benutzen, wo solche vorhanden sind. Die starke Zunahme der Zahl der Radfahrer und die bei der Verkehrsüberwachung festgestellte Disziplinlosigkeit der Radfahrer, so führt er dann weiter aus, hätten den preußischen Innenminister veranlaßt, zu bestimmen, daß Radfahrer grundsätzlich hintereinander fahren müssen. Die Reichsstraßenverkehrsordnung habe von der gleichen eindeutigen Fassung abgesehen und das Hintereinanderfahren nur verlangt, wenn der Verkehr sonst behindert werden würde. Diese Fassung, so erklärt Schifferer, könnte bei den Radfahrern die Auffassung stärken, daß in der Regelung und Ueberwachung des Radfahrverkehrs eine Lockerung beabsichtigt sei. Es müsse deshalb festgestellt werden, daß sich an der bisherigen Regelung nichts geändert habe.

Auf allen Hauptverkehrsstraßen innerhalb und außerhalb geschlossener Ortschaften sei das Hintereinanderfahren der Radfahrer nach wie vor zu verlangen, da sonst der Verkehr behindert werde oder zum mindesten behindert werden könne. Durch eine Dienstanweisung für die Polizei werde eine enge und scharfe Auslegung dieser Bestimmung zu treffen sein.

Sattelmeierhöfe und Bauernburgen im Lipper Land

Der Charakter des schönen lippisch-westfälischen Landes wird in der Hauptsache von den alten Sitzen des nordisch-germanischen Bauerntums bestimmt, wie sie sich in diesen ältesten Anerbenhöfen Deutschlands darstellen. Diese alten, wuchtigen Bauernhöfe dürfen geradezu als die Verkörperung der Tradition aus der ereignis- und kampfreichen niedersächsischen Bauerngeschichte betrachtet werden.

Wer jemals diese gewaltigen und herrenstolzen Bauernsitze gesehen, wer jemals in ihrem von der Landschaft geprägten Gesicht zu lesen verstanden hat, wird immer die stolze Gewißheit empfinden, daß hier kulturelle Werte und blutsmäßige deutsche Eigenart ihre charakteristischen Denkmäler gefunden haben, wie nicht in allen Strichen der deutschen Landschaft.

Ein Vergleich dieser Jahrhunderte alten Höfe mit den wie Pilze aus dem Boden der Großstädte hervorgeschossenen Mietskasernen wird stets aufs deutlichste dartun, wie ungesund, weil unorganisch, dieses plötzliche Aufbrechen der Häuserviertel in den Großstädten war, und wie es als Gift für die Volksgesundheit und Volksgemeinschaft sich auswirken mußte, weil mit diesem schnellen Erstehen einer toten Asphaltwelt alle bodengebundenen Werte verleugnet wurden, die bisher das deutsche Schicksal bestimmt hatten.

Zu diesen ältesten Höfen gehören auch die sogenannten Sattelmeierhöfe, von denen es noch sieben im Lande gibt. Es sind dies die Höfe der Meier-Johann, der Erbmeier, der Nordmeier der Meier zu Hücker, der Barmeier, der Ringstmeier und der Meier zu Hiddenhausen.

Diese Höfe zeichnen sich vor den anderen durch besonders großen Landbesitz aus.

Die Bezeichnung Sattelmeier wird auf verschiedene Erklärungen zurückgeführt. Die einen begründen sie mit der Ueberlieferung, die wissen will, daß diese Sattelmeier zu dem engsten Gefolge des Niedersachsenherzogs Wittekind gehörten. Die Sage erzählt, daß der Meier zu Hiddenhausen den herzoglichen Zug eröffnet und der Meier zu Hücker ihn geschlossen haben soll.

Andere wieder erklären den Namen damit, daß diese Hofbesitzer ursprünglich dem Herzog Wittekind je ein gesatteltes Pferd in Kriegsfällen zur Verfügung zu stellen verpflichtet waren.

Die Sattelmeier sind sehr stolz, die Geschichte ihres Hofes bis auf die Zeit der Sachsenkriege zurückverfolgen zu können. Geschichtlich steht so gut wie fest, daß sie die Steuereinzieher Karls des Großen waren, die von ihm mit Besitz belehnt wurden. Ihnen lag es ob, die Abgaben der Bauern für Karl einzutreiben.

Bis auf den heutigen Tag hat sich die Sitte erhalten, daß die Leiche des verstorbenen Sattelmeiers auf einem mit sechs Pferden bespannten Erntewagen auf den Kirchhof gefahren wird und das Lieblingspferd des Verstorbenen als erstes dem Sarge folgt und Zeuge der Begräbnisfeierlichkeit bleibt, bis der Grabhügel aufgeschaufelt ist.

Wenn auch die Sattelmeier nicht immer in den kleinen Dingen so zäh am Alten gehalten haben wie die Besitzer der weniger großen Höfe, so haben sie im wesentlichen doch ebenfalls Ueberlieferung und Grundwerte des Erbhofes treu durch die Geschichte hindurch verwaltet. Mit Recht sind sie stolz darauf, daß der nationalsozialistische Staat in seiner Bauernpolitik auch ihre reichen Erfahrungen würdigt und zur Anwendung bringt.

Eine sehr interessante Eigenart des lippisch-westfälischen Bauernlandes sind die sogenannten „Bauernburgen", die in einer Zahl von etwa 30 im Lande standen, von denen jedoch nur noch fünf — leider keine mehr in der ursprünglichen Form — erhalten sind. Diese Bauernburgen waren in kriegerischen Zeiten die letzten Zufluchtsorte des Bauern und seiner Habe.

Die ganze Hofstatt war durch einen Wall mit Pfahlwerk oder Flechtzaun, mit Wassergräben und Zugbrücken befestigt. Dazu kam die eigentliche Burg, die im Gegensatz zu den sonstigen Fachwerkbauten ein Steinwerk war und an oder in einem Teich oder See lag.

Sie war ein turmartiger Bau von drei Stockwerken, von denen das Erdgeschoß das Vieh beherbergte, der erste Stock als Unterkunftsraum für die Menschen bestimmt war und der zweite Stock als Vorratsspeicher diente. Die Verbindung zwischen den Stockwerken wurde durch eine äußerst schmale Treppe und Falltüren hergestellt. Diese Bauernburg war ein einfacher, nackter Zweckbau, jeweils in einer ungefähr quadratischen Grundfläche von 7 bis 12 Metern.

Die Mauern waren entsprechend stark gehalten und nur von einer kleinen Tür, einigen sehr kleinen Fenstern und Schießscharten unterbrochen. Ein Wehrgang war ebenfalls vorgebaut. Später erst hat man einen Fachwerkbau auf den Steinbau gesetzt.

Die fünf noch vorhandenen Bauernburgen, die aus dem 11. Jahrhundert stammen, sind erfreulicherweise nunmehr Gegenstände der Pflege des deutschen Denkmalschutzes. Auf diese Weise werden hier alte bäuerliche Kulturdenkmäler dem deutschen Volke erhalten.

Wir Deutschen dürfen stolz sein auf unser Bauerntum, das in seiner Kultur die Sinnbilder seiner ewigen Werte hier besonders stark entfaltet hat und sie nun weitergibt an die nachkommenden Geschlechter.

W. Ohlgart.

Kleine Geschichten aus dem Westen

Die Paderborner singen gern

Im 1. Kapitel ihrer Landschaftsbetrachtung „Bilder aus Westfalen" schildert Annette von Droste-Hülshoff die Sangesfreundigkeit der Paderborner wie folgt:

„Obwohl sich keiner ausgezeichneten Singorgane erfreuend, sind die Paderborner doch überaus gesangliebend; überall — in den Spinnstuben — auf dem Felde — hört man sie quinkelieren und pfeifen, — sie haben ihre eigenen Spinn-, ihre Acker-, Flachsbrech- und Rauflieder, das letzte es ein schlimmes Spottlied, was sie nach dem Takte des Raufens jedem Vorübergehenden aus dem Stegreif zusingen. — Sonderlich junge Herren, die sich, den Verhältnissen nach, zu Freiern ihrer Fräulein qualifizieren, können darauf rechnen, nicht ungeneckt vorbeizukommen und sich von 20 bis dreißig Stimmen nachkrähen zu hören: „He! he! he! er ist ihr zu dick, er hat kein Geschick", — oder: „Er ist ihr zu arm, daß Gott erbarm! Den Kuinkel den Kuank, der Vogel der sang, das Jahr ist lang, o! oh! oh! laßt ihn geh'n!"

Die Mistel im Volksglauben

Um es vorweg zu sagen: es gibt verschiedene Sorten von mistelartigen Schmarotzern ähnlichen Aussehens, die man botanisch natürlich ebenso unterscheidet, wie der Zoologe Marder und Iltis voneinander trennt und doch wieder in einer Klasse vereinigt. Der Volksbrauch und der Aberglaube unterscheidet nicht so peinlich und zeigt damit zugleich wieder sein feines Gefühl für Zusammenhänge. So gilt im allgemeinen für die „Riemenblume", die sogenannte Eichenmistel, das gleiche, was hier über die „echte Mistel" zu sagen ist. Dieser eignen allerhand seltsame Namen in den verschiedenen deutschen Gauen. Den Namen „Hexenbesen" teilt sie mit einer ähnlich aussehenden Astwucherung, die ebenso nestartig, so fremdkörperhaft wirkt wie die Mistel selbst und ebenso wie diese am meisten am entlaubten Stamme zur Spätfahrzeit auffällt. Altüberlieferte und zum Teil schon vergessene Namen der Mistel sind noch: „Marentacken", „Afholder" (vergl. den ebenso geheimnisvollen „Wacholder"!), „Kinster (vergl. den gleichfalls besenartigen „Ginster"), „Donnerbesen" und „Kreuzholz". Letztgenannten Namen verdankt die Staude den unpaarigen kreuzquirlig stehenden Blättern. Im Mittelalter war auch der Name „Heilallerschäden" gebräuchlich.

Damit sind wir gleich bei der Zauberkraft der Mistel. Diese ist schon aus der nordischen Göttersage bekannt. Als Loki, der Lügner, Baldur, den Lichtgott, töten will, bedient er sich durch des schuldlosen, blinden Höburs Hand des „Mistelteinn", des Mistelzweiges, als des einzigen Schaftholzes, das dem tödlichen Geschoß gegen den Sonnengott Wirkung verleiht. Uralt ist somit der Pflanze Sonderstellung, und diese beruht gewiß darauf, daß sie nicht im Erdreich wurzelt, sondern auf anderen Gewächsen wuchert, obwohl sie in der alten Sage durch ein Versehen des Skalden, des Sängers, als Bodenpflanze erscheint.

Umso sonderlicher erscheint diese Schmarotzerpflanze, umso lebensgieriger, als sie selbst im Winter grünt, wenn ihr Wirt kahl dasteht. Ihre lederfesten, fahlgrünen Blätter, ihre weißen Beeren, ihre goldgrünen, gabelförmigen Zweige geben dem naturnahen deutschen Waldbauern zu denken. Nach dieser goldigen Zweiggabel hat man sich schon vor ungezählten Jahrhunderten die Wünschelrute geschnitzt, wenn man nach Schätzen, nach Metalladern oder nach Quellen suchte. Sonderbar erschien es auch immer, wie wohl die Pflanzensamen dort oben ins Baumgeäst kämen?! Schließlich fand man die Deutung. Die Drossel frißt die Beeren und läßt den Samen auf einem anderen Stamm zurück. Da man nun aus den Mistelbeeren auch Vogelleim kochte, sagte man ehedem, der Vogel bereite sich durch seine Naschhaftigkeit selbst den Tod, indem er für Verbreitung seines Fangmittels sorge. Auch wieder eine Unterstreichung des Aberglaubens um die Mistelstaude.

Unter Bäumen mit mehreren Mistelstauden fanden in heidnischer Zeit Opfer und Weissagungen statt. Da sich somit heilige und unholde Züge der germanischen Ueberlieferung mischen, ist es kein Wunder, wenn sie später als „Hexenbüsche" betrachtet wurden. Der „Zauberstab" ist, wo er nicht der ebenfalls sehr sagenumwobenen Hasel entnommen ist, zumeist aus Mistelholz geschnitten. Diesem abergläubischen Gedanken entspricht die Benutzung des Mistelbusches in der volkstümlichen Heilkunde, die aber auch hier wieder ihre richtige „Witterung" für das echte und unechte dartut, denn auch die wissenschaftliche Apothekerkunde benutzt die Preßsäfte der Mistel als blutdrucksenkendes Mittel offizinal, nämlich wegen des in ihnen enthaltenen Azetylcholin. Natürlich geht das abergläubische Vertrauen unserer Altvordern noch viel weiter, als die erprobte Wirkung es der Wissenschaft gestattet. In einem sehr alten Lexikon (1733) heißt es nach einer viel älteren Heilanweisung: „Welches Mensch anhin Mistel an der rechten Hand an einem fingerlin hett, also daß die Mistel rüret an die Hand bloß, den käm der Siechtag nymer mer an."

Das Mistelholz wird außerdem entweder in Wein oder Essig gesotten, geraspelt als Tee gebrüht oder pulverisiert in Warmbier morgens und abends getrunken. Die letztere Anwendung bewahrt einen den ganzen Tag über vor Krankheit, sogar vor der im Mittelalter so gefürchteten Pest! Sonst ist die Wirkung zumeist gegen die Gicht und gegen Schwindelanfälle berechnet. Die zusammenziehende Wirkung der Eichenmistel gilt als so stark, daß man Nasenbluten schon durch Ergreifen einer solchen Staude stillen kann! Aber man beachte dann auch diese Anweisung: „Der Mistel den man zur Artzeney brauchen will, soll fein trocken bey schönem Wetter und in abnehmenden Monden gebrochen und abgenommen werden!"

Der aus England wieder zu uns gekommene Brauch, die immergrünen Mistelzweige zum Weihnachtsschmuck zu verwenden, beruht auf dem gleichen Zwecke, den sie schon beim germanischen Julfeste erfüllten, wo sie mit dem Tannen- und Fichtenreis die Festtafel schmückten, auf der der „Juleber" dem Bauern und seiner Familie, den Mägden und Knechten, den Gästen und dem vielleicht eben durchreisenden Skalden im Nordland vorgesetzt wurde. Dieser Sänger kündete dann vielleicht den lauschenden Gefährten, wie die geheimnisvolle Kraft der Mistel den Zauberschlaf Brunhildes verursachte, wie aber Held Siegfried — das Ebenbild Baldurs — auch diesen Zaubertod so sicher brechen werde, wie einst über die Winternacht die Sonne Baldurs siegen werde, die sich eben an diesem Julfeste zur Zeit der Sonnenwende wieder zu ihrem Siegeslaufe rüste!

Vergessene Schwerttänze in Niederdeutschland

Bei allen großen Volksfesten und feierlichen Anlässen führten eine Reihe von Zünften und Innungen einen eigenartigen Tanz auf, der sich bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts an einigen Orten Niederdeutschlands, Süddeutschland bis auf den heutigen Tag gehalten hat. Es ist der sogenannte Schwerttanz. Von ihm berichten die Urkunden und Chroniken kurz vor und kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege aus allen deutschen Städten und auch Dörfern. In Niederdeutschland wird er an elf Stellen namentlich erwähnt: In Hildesheim vom Jahre 1583 ab, in Wernigerode 1605, von den Clausthaler Schwerttanzspielen berichtet ein Bergmann im Jahre 1850 noch. Auch in Westfalen sind diese Schwerttänze bekannt aus Paderborn im Jahre 1655; Münster wieder vor dem Dreißigjährigen Krieg, 1571, dann das kleine Dorf Bilk im westfälischen Kreise Steinfurth (bis zum Jahre 1850) und endlich die Abtei Freden nahe der holländischen Grenze (1530). Aus dem Niederelbegebiet sind bekannt Hamburg 1641, Lübeck 1677; die Dithmarscher Bauern führten ihn 1747 auf. Was liegt diesen Tänzen zugrunde, daß sie immer besonderer Erwähnungen für wert erachtet werden?

Beschreiben wir erst einmal die Schwerttänze; denn aus der Beschreibung ergibt sich schon sehr viel über ihre Bedeutung im völkischen Leben. Die neun, zwölf oder sechszehn Tänzer kommen in langer „Schlangenreihe" auf den Tanzplan und schließen sich zu einem Ring zusammen, „das keiner kein Anfang und kein End mehr kennt". Doch sogleich entwickelt sich aus diesem geschlossenen Ring eine Doppellinie, die sogenannte „Brücke". Diese Brücke wird durch die scharfen Schwerter gebildet, die dem gegenüberstehenden Tänzer auf die Schulter gelegt werden. Diese Tanzfigur ähnelt durchaus der Brücke, die wir in unseren Polonaisen ausführen: Auch beim Schwertertanz kriechen die Tänzer unter den Schwertern hindurch. An dieses „unter der Brücke Durchkriechen" schließt sich das gefährliche, höchste Gewandtheit erfordernde Springen über die Schwerter an. Die Tänzer halten in Kniehöhe gegenseitig die Schwerter, denn sie stehen ja immer noch von der Brücke her einander gegenüber. Jeder Tänzer springt einzeln. Hier hat sich meist die ganze Schönheit und Gefährlichkeit des Tanzes entwickelt: Während des Tanzes wendet sich der erste Tänzer plötzlich um und tanzt den übrigen mit zum Fußboden gehaltenem Schwert entgegen. Vor jedem Tänzer schlägt er mit dem Schwert auf den Boden, während dieser darüberspringend dem Vortänzer folgen muß. Der letzte der Tänzer muß also über alle Schwerter hinwegspringen, um dem Vortänzer zu folgen. Diese Figuren haben besonders die Dithmarscher Bauern eifrig gepflegt. Bis dahin geht der erste Teil des Schwerttanzes, der wie alle Volkstänze überhaupt aus mehreren Teilen, dem Vortanz, (Haupttanz) und Nachtanz besteht. Jetzt beginnt nämlich die eigentliche Rolle des Schwertes im Tanz. Die „Schlacht": „Sie springen mit aufgereckten Schwertern gegeneinander, schlagen sie zusammen und vollführen einen Schlachtenlärm als gar ein ernstlich Feldschlacht". Wenn dann diese Schwerterschlacht vorbei ist, folgt der Abklang in einer besonders schönen Form, in der sich recht die altgermanische Herkunft dieses Waffentanzes verrät: Nach Beendigung des Kampfes bilden die Schwerttänzer ein Geflecht mit ihren Schwertern, indem sie, im engen Kreis zusammenstehend, die scharfe Schwertspitze dem Gegenüber auf die Schulter legen. Diese Figur heißt die Rose. Langsam gehoben steht dann der Vortänzer über seiner Kämpferschar. Oft springt der „König", wie er dann auch heißt, im gewaltigen Sprunge herunter. Von den Dithmarschen Bauern wird erzählt: „Sie tanzen einmal ihren Schwertertanz, und als sie die Rosenfigur auflösen wollten, sprang der König so hoch, daß er von der Diele des Bauernhauses hoch zwischen die Dachbalken kam." Der zum Führer Erhobene hält dann meist eine Rede auf die Zuschauer, die dann mit der obligaten Wurst und viel Getränk belohnt wird. —

Das Wesentliche an diesen Schwerttänzen ist, daß sie nur von den ledigen Burschen und Gesellen getanzt werden durften. Bei der Untersuchung aller Fragen, die sich beim Schwerttanz ergeben haben, ist man jetzt der Anschauung, daß es sich tatsächlich um einen sehr alten, vielleicht sogar kultischen Tanz handelt. Er wird meist an den großen Volksfesten getanzt. In der Julzeit, zu Fastnacht, auch im Mai und zu Johanni. Das sind aber Zeiten, die früher im Volksleben ihre ganz große Bedeutung gehabt haben. Im natürlichen Ablauf des Jahres sind die Festeszeiten immer die Angelpunkte gewesen, wo ein echtes Bauernvolk durch Tanz und lautes Spiel die bösen Geister abgewehrt und die guten Geister gebannt hat. Die kirchlichen Flurumgänge sind der letzte Rest eines alten Kultus. Zu diesen haben auch die Schwertertänze hinzugehört, die selbstverständlich auch in Niederdeutschland von dem herrischen Bauernvolk getanzt worden sind. Es gehörte sehr viel Geschicklichkeit, noch mehr Mut und vor allem unbezwungener Kriegergeist dazu, diese Schwerttänze auszuführen.

Dr. Siegfried Lehmann.

Der andere Idiot

Wie Autofahrer ihre Unfälle schildern.

Ein englischer Versicherungsmann teilte kürzlich im „Autocar" eine Blütenlese aus den Berichten versicherter Kraftfahrer über ihren Unfall mit. Es finden sich unter diesen Auslassungen geradezu Perlen unbekümmerten, zugleich aber auch ungewollten Humors.

„Der einzige Zeuge des Vorfalls war der Mann, der mich anfuhr, und sein Bericht stimmt mit meinem nicht überein."

„Eine Wespe drang in meinen Wagen ein. Da ich mich gegen diese verteidigen mußte, fuhr ich deshalb in den Straßengraben."

„Ich sagte dem anderen Idioten meine Meinung und fuhr dann fort."

„Beim Ueberholen des stillstehenden Autobusses wurde ich von diesem von hinten angefahren."

„Der andere Wagen stieß mit dem meinigen zusammen, ohne mir vorher seine Absicht in irgendeiner Weise anzuzeigen."

„Meine Begleiterin benahm sich geradezu hervorragend: sie klammerte sich an mich an, gab aber sonst keinen Laut von sich, sonst wäre die Sache noch viel schlimmer geworden."

„Mein Chauffeur fährt äußerst vorsichtig und hat noch keinen Unfall verursacht. Wenn es aber doch dazu kam, dann war stets der andere daran schuld."

„Und so fuhr ich gegen den Laternenpfahl, den ich wegen der davorstehenden Leute nicht sehen konnte."

„Ich hörte ein Hupensignal und wurde plötzlich von hinten angefahren. Offensichtlich suchte mich eine Dame zu überholen."

„Die Maschine war so schwer beschädigt, daß ich sie liegen ließ. Ich selbst brachte die Nacht in einer Zelle zu, die mir die Polizei freundlichst zur Verfügung stellte."

„Hierbei überfuhr ich einen Fußgänger. Der alte Mann wurde sogleich in die Klinik gebracht, wo er den Vorfall lebhaft bedauerte."

„Obwohl der Lastwagenführer erklärte, nur einem Polizisten Rede und Antwort stehen zu wollen, war er verschwunden, als ich mit einem Schutzmann zurückkehrte."

„Ich kann mich an nichts erinnern, bis ich in einem großen geschlossenen Wagen erwachte, der von einem Polizisten begleitet war."

„Ich dachte, das Seitenfenster wäre herabgelassen. Es war aber doch geschlossen, was ich wahrnahm, als mein Kopf hindurchfuhr."

„Ich betätigte sogleich die Hupe, die jedoch keinen Ton von sich gab, denn sie war gestohlen."

Hubertusfeier der ehemaligen Jäger und Schützen im Freischütz

Groß war die Wiedersehensfreude unter den Frontkameraden

Schwerte, 5. Nov. Am Sonntag hatte der Verein ehem. Jäger und Schützen von Hörde und Umgebung seine diesjährige Hubertusfeier, die zugleich mit einem Wiedersehen der Frontkameraden nach 20 Jahren verbunden war. Der große Saal des „Freischütz" war bis auf den letzten Platz besetzt. Die Hubertusfeier hatte um so größeren Anklang gefunden, als das Musikkorps des 1. Schützen-Batl. Inf.-Rgt. Nr. 18, Paderborn, unter Leitung des Musikmeisters Ruhland das musikalische Rahmenprogramm gestaltete. Vereinsführer Metz begrüßte unter den zahlreichen auswärtigen Gästen insbesondere den Verbandsführer des Verbandes Rheinland und Westfalen, Major a. D. Hoffmann. Dieser sprach in seiner Festrede treffliche Worte über die Tradition des Hubertustages in den alten Schützen-Regimentern. Er betonte besonders, daß alljährlich im Herbst, am 3. November, die Jäger und Schützen des Jagdheiligen Hubertus gedächten. Der Hubertus-Orden sei im Jahre 1852 vom Prinzen Friedrich Karl gestiftet worden. Zum Schluß gedachte der Redner des Obersten Jagdherrn, General Göring, des Führers Adolf Hitler und des deutschen Vaterlandes.

Den weiteren Teil der Vortragsfolge füllten die stimmungsvollen Darbietungen des Männer-Gesang-Vereins Berghofen 1852, unter der Leitung von Fritz Schürmann. Besonders gefielen die Lieder von Löns. Die musikalischen Darbietungen der Reichswehrkapelle wurden über den Reichssender Köln übertragen. Daheim die Hörer mußten leider wieder feststellen, daß das Publikum sich nicht ruhig verhielt, so daß die Privatunterhaltung bei Tisch mitübertragen wurde. Einen Sonderbeifall erntete der Schütze Gientz für das Trompetensolo „Behüt dich Gott". Edi Damm (Hörde) erfreute als altbekannter Rezitator durch seinen volkstümlichen Humor. Die Tanzgruppe des Turnvereins Hörde 1861 zeigte alte Volkstänze, die viel Beifall [illegible]

Das Wesentlichste der [illegible]feier aber war, daß die alten Kameraden Gelegenheit fanden, ihre Erinnerungen auszutauschen. Vor 20 Jahren kam die Kompagnie des Leutnants Wibbing, der jetzt den Ruhrgau der ehem. Jäger und Schützen führt, an der Front unter starkes Granatfeuer. Ein Volltreffer schlug in einen Unterstand und vernichtete alles, bis auf den Burschen des Leutnants, der als einziger Ueberlebender hervorgeholt wurde. Auf der gestrigen Hubertusfeier sahen sich nun der Leutnant und sein Bursche und mit den beiden neun andere wackere Kameraden der gleichen Kompagnie seit der Kriegszeit zum ersten Male wieder. Groß war die Wiedersehensfreude.

Erläuterung zu Verdis Requiem

Es mag vielleicht dieser oder jener zögern, ein Konzert zu besuchen, in dem ein lateinischer Text gesungen wird, glaubend, daß ihm eine Kunst geboten würde, die man mehr aus antiquarischem oder geschichtlichem Interesse als aus der reinen Freude an schöner Musik betreibt. Nun, die morgige Aufführung wird ihn vom Gegenteil überzeugen. Man wird erleben, daß eine tote Sprache plötzlich sprühendes Leben durch die Musik empfängt. Verdi schöpft tief aus dem Klangreichtum des Lateinischen, so daß dem Sprachkundigen der Sinn des Werkes nicht verborgen bleibt. Der Hauch göttlichen Friedens strömt dem Zuhörer entgegen, wenn der Chor fleht: requiem aeternam dona eis, domine... ewige Ruhe gib ihnen, Herr... exaudi orationam meam, erhöre mein Gebet! Leidenschaftlich siedet es hingegen in den schneidenden Worten: dies irae ,dies illa... „Tag des Zornes", und die „tuba mirum spargens sonum", die Posaune des Jüngsten Gerichts, tönt gewaltig und zugleich drohend zur Erweckung der Toten. Demütig klagend setzt wieder die Bitte um ewigen Frieden ein: Lacrymosa dies illa... Tränenreicher Tag; der Wohllaut der Sprache untermischt sich mit dem Klang der Musik. Besonders deutlich tritt das in dem folgenden „Offertorio" zutage; der Opfergesang ist von einer unvergleichlichen Unbeschwertheit und lockenden Süße. Der begeisterte Lobgesang (Sanctus) endet mit dem strahlenden „Hosanna in exelsis", das jedem Gläubigen zum feststehenden Ausdruck der göttlichen Ruhmespreisung geworden ist. Ein mildes Leuchten geht vom „Agnus Dei" (Lamm Gottes) und „Lux aeterna" (Ewiges Licht) aus; und dieses Leuchten bleibt als tröstender Eindruck am Ende zurück, wenn auch im „Libera me... erlöse mich" die Seele noch einmal von Todesängsten durchrüttelt wird. —

Ganz an Schönheit und Form verloren, hat Verdi sich in das „Requiem" versenkt; einem italienischen Künstler, — Manzoni —, zum Gedächtnis ist es geschrieben, und als Werk eines italienischen Künstlers gewährt es uns Deutschen einen Einblick in romanisches Kunstschaffen, das dem Verständnis der nordischen Seele ja nie verschlossen war. Mögen die vollendeten Klangschönheiten des Verdi'schen Requiems auch bei uns ein bereites Ohr finden! — —

Dr. H.

Aufruf zur „Woche des Deutschen Buches"

Deutsche Volksgenossen!

Der Nationalsozialismus hat uns zu einer Volksgemeinschaft fest zusammengefügt. Volksgemeinschaft ist Gemeinschaft des Blutes, der Geschichte und des Geistes. Täglich erleben wir diese Zusammengehörigkeit aufs neue.

Kameraden, Arbeiter der Stirn und der Faust! Wir haben die Schranken niedergerissen, die Euch den Anteil am Geistesgut der Nation verwehren sollten. Das Kulturgut im Buch ist nicht eine Angelegenheit des Einzelnen, nicht nur für eine Schicht der „Gebildeten" bestimmt, sondern das Deutsche Buch ist für jeden geschrieben, der den Weg zum Geistesgut der Nation sucht.

Das politische Buch läßt Euch die Größe deutscher Geschichte und die Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution erkennen.

Das Fachbuch bringt Euch Wissen und Können.

Die Dichter aber sprechen zu Euch von Wesen und Art deutscher Seele und deutschen Geistes.

Deshalb:

Haltet zum Deutschen Buch!

(gez.) Dr. Ley.

Berlin, 27. Oktober 1934.



Aus dem Nachbargebiet

Hohenlimburg, 5. Nov. Tödlicher Unglücksfall. Vorgestern nachmittag erlitt der Bruder des hiesigen Dachdeckermeisters Fritz Elflein in Breckerfeld einen Unglücksfall. Er stürzte von einem Dach und wurde mit schweren Rückgratverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert, wo er schon nach wenigen Stunden den Verletzungen erlag.

Ahausen, 2. Nov. Bau einer neuen Talsperre. Mitte November wird mit der Inangriffnahme der ersten Arbeiten für den Bau einer neuen Talsperre im Biggetal im Kreise Olpe begonnen werden. Mit zweieinhalb Millionen Kubikmeter Wasserinhalt soll sich der Stau von Biggen (bei den Attendorner Kalkwerken) bis 150 Meter oberhalb des Schlosses Ahausen hinstrecken. Die Zuführung des Wassers der Sperre erfolgt durch einen etwa 1000 Meter langen Obergraben zu dem Kraftwerk, das nahe der jetzigen Ahauser Mühle errichtet wird. Durch dieses Bauprojekt ist eine Verlegung der Provinzialstraße von Finnentrop nach Ahausen bedingt. Träger dieser Arbeiten ist der Ruhrtalsperrenverein. Die Bauarbeiten werden eine Zeit von zwei Jahren erfordern. Mindestens 110 000 Tagewerke sind erforderlich, so daß 200 Erwerbslosen für zwei Jahre dort eine Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeit gegeben werden kann. Die neue Talsperre dient einmal dem Zweck der Kraftstromgewinnung, ferner soll sie zur Niedrigwasserversorgung der unterhalb der Sperre liegenden Flußläufe dienen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil:
Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil:
Hans Linner Schwerte-R.
D. A. X./34. 1577.

Die Siegerin

Roman von F. Schneider-Foerstl

SCHNEIDER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

22. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich nicht, Papa! — — Aber wenn — — es gibt so viele Zufälle im Leben. Laß dich nicht unterkriegen, Vater!" Ihre Stimme versagte. „Was von meinem Vermögen noch übrig ist, habe ich auf der Staatsbank deponiert. Es sind etwa dreißigtausend Mark. Sie stehen auf deinen Namen — zur Vorsicht, Papa!"

„Kind — um Gottes willen, was hast du vor, zu tun?"

„Nichts, Papa, worüber du dich ängstigen müßtest und ich mich zu schämen brauchte." Und jetzt, da es nr noch Sekunden galt, fiel ihr ein, was noch alles ungesprochen war. „Und Papa", sie deckte die Hand über die Augen, als blende sie die schwache Sonne, die sich kraftlos aus den Wolken schälte. „Wenn wirklich — — ich wäre dir so dankbar, wenn du mich heimholen lassen würdest, nach Ichenhausen — — für den Fall, daß — — ich bin so gerne dort gewesen!"

Ein Kreisel welker Blätter fegte über den Bahnsteig. An ihnen vorüber donnerte der schwarze Koloß und verringerte langsam die Umdrehung seiner Räder.

Merlin war vollständig außer Fassung und hielt Stephanies Arm fest. „Ich laß dich nicht so gehen, Steffie! — — Es ist alles vergebens! Alles! Niemand weiß darum, als du und ich! Ich bin doch nicht sechzig Jahre geworden, daß ich nicht gesehen und gefühlt hätte, wie groß deine Not war!"

Für Sekunden trat ein scheues Verwundern in ihre Augen. „Das ist nun vorüber, Papa. Ich danke dir für alles!"

„Bleib, Steffie!" drängte Merlin. „Wir fahren mit dem nächsten Schnellzug zu Hans-Jörg!"

„Es ist zu spät, Papa! Du weißt ja auch gar nicht, ob er mich dort haben will. — — Und die Mama wartet. Sie war mir immer eine gute Mutter. Ich kann sie nicht im Stiche lassen."

„Aber wenn du wiederkommst, Steffie!"

„Ja — — wenn ich wiederkomme!"

Der Schaffner drängte, einzusteigen. Stephanies Gesicht, das sich jetzt durch das herabgelassene Fenster neigte, war ohne jede Färbung. „Ich habe Joe Brandt versprochen, daß du ihn wieder aufnimmst, wenn er brotlos werden sollte."

„Ja Steffie!"

„Und mache ihm keine Vorwürfe, Vater. Ich habe es so gewollt, nicht er. — Aber ich konnte nicht anders."

„Er soll kein böses Wort von mir hören. Komm wieder, mein Kind! Komm wieder!" Merlin lief neben dem Wagen her und die Tränen rannen ihm über die Wangen. „Steffie, wenn..."

Ihre Hand stieß ihn zurück. „Gib acht, Papa! — — Du sollst weggehen, bitte! — — Ich lasse sofort von mir hören! Sowie ich angekommen bin! Ja, sofort! — Und sorge dich nicht! Es ist ja möglich — — — daß alles gut geht! Und daß ich wiederkomme! — — Leb' wohl, Papa ! Und wenn — — du holst mich heim, nach Ichenhausen!"

„Ja!" Er stand verstört und sah den Schienenstrang entlang, auf dem der Zug entschwand. Er trug das Wesen fort, das in seinem tiefsten Herzen verankert war. Mit der Linken über die Stirn streichend, suchte er sich zu sammen. Was war denn nun gewesen —? Was denn?

Es war so schnell gekommen, viel zu schnell. Steffie mochte wohl alles im vornherein so berechnet haben. Vielleicht hatte sie gefürchtet, schwach zu werden. Ihr Fortgang war eine förmliche Flucht gewesen.

Der Chauffeur stand am Wagen, hielt die Hand an die Mütze und wunderte sich, wie langsam der Baron über das Trittbrett kletterte. Fast schien es, als taumele er. Als er aber seinen Arm zur Stütze leihen wollte, saß Merlin schon im Wagen. Ohne Zweifel ging ihm die Abreise der jungen Gnädigen sehr zu Herzen. Nun würde es wieder still und einsam auf Ichenhausen werden. Und sie schien lange wegbleiben zu wollen, die Baronin, den zwei Koffern nach zu schließen, die er für sie hatte aufgeben müssen. Wien, ja, das war eben etwas ganz anderes als Ichenhausen. Kein Wunder, daß es sie wieder dorthin zog. —

Die Lisaweth mußte das ganze Abendessen zurücktragen und hatte rotverweinte Augen. Merlin nickte ihr gequält zu. „Nun sind wir wieder allein, wir beide."

„Ich gönnt's der jungen Gnädigen, daß sie ein bißchen hinauskommt. Es tut nicht gut, in diesem Alter untätig auf einem Fleck zu sitzen. Daß ich wein', das ist nur Zorn über die Unverschämtheit der Leute. Wissen Sie, was man im Dorf sagt, Herr Baron?"

„Was sagt man denn?"

„Sie wär' dem Reitknecht nachgefahren!"

Der alte Baron zuckte zusammen: „Wer denn? — — Lisaweth, wer sagt denn das?"

„Ein paar Lästerweiber halt. Aber wenn mir ein solches Schandmaul unterkommt, dem schütt' ich einen Löffel siedendes Schmalz zwischen die Zähne, daß ihm das Kläffen vergeht!"

Merlin saß völlig unbeweglich und winkte dann müde ab: „Es ist kein unrechter Gedanke in ihr."

„Weiß Gott, nein, Herr Baron; es ist ein Jammer um so eine schöne Frau. Und der Herr Hans-Jörg wird's schon noch einsehen, was er gehabt hat, wenn es ihm nimmer gehört!"

„Ich hätte nicht zugeben dürfen, daß sie ihn heiratet." Merlin sprach es mehr zu sich selbst.

„Wer hat das voraussehen können, daß es so wird?" tröstete die Alte. „Ich hab' auch gedacht, daß er Freude an so etwas Schönem, Holdseligem hat. Aber der weiß vielleicht gar nicht, was so eine richtige Liebe ist — man kann ihm auch keinen Vorwurf machen, wenn er so ist."

Von sieben Uhr morgens ab getraute Merlin sich nicht mehr aus seinem Arbeitszimmer, damit er ja sofort zur Stelle sein konnte, wenn das Telephon sich meldete. Trotzdem erschrak er, als die Glocke schrillte. Den Hörer am Ohr, merkte er, wie ihm die Stimme zitterte, als er „Gut Ichenhausen!" meldete.

„Recht schönen guten Morgen, Papa!"

„Steffie, du —?"

„Ja! Halte ich nicht Wort? Wie geht es dir? Das Befinden von Mama ist leidlich. Einen Augenblick, bitte, sie möchte dich selber sprechen." Und dann war Frau von Brentanos ruhige Stimme im Hörer zu vernehmen. „Ich danke Ihnen, daß Sie mir die Steffie geschickt haben, Baron. Sobald es geht, bekommen Sie sie wieder zurück."

Und dann lachte wieder Steffies Stimme aus dem Apparat. Sie hatte eine Menge Fragen an ihn und Aufträge, die sich hauptsächlich um sein Wohlbefinden drehten. Er sagte nur ja und immer wieder ja. Sie mußte sonst merken, daß ihm die aufsteigenden Tränen am Sprechen hinderten.

Und dann als ein energisches „Schluß" dazwischen geworfen wurde, was alle Not und alle Sorge aus seinem Gesichte wie weggewischt. Sie hatte ihn nicht belogen; war wirklich in Wien bei der Mutter.

* * *

Staub lag über den Straßen Roms, Staub auf den Palmen, deren feine Spitzen sich in das Blau des Himmels bohrten. Staub auf den Pinien, deren weitausgebreitetes Geäst dürftigen Schatten spendete. Sengende Hitze brütete über der ewigen Stadt; Autos und Trambahnen hetzten nach Ostia, wo der Wellenschlag des Meeres willkommene Kühlung brachte.

Fortsetzung folgt

Für die überaus große Aufmerksamkeit und die vielen Glückwünsche anläßlich unserer Silber-Hochzeit sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichen Dank. 2170

Familie Karl Marquis



Buchhandlung C. Braus

Musik-Verein Schwerte

Dienstag, 6. November 1934, 20 Uhr
im Saale „Im Reiche des Wassers"

Requiem von Verdi
(Chor, Orchester, Solostimmen)

Ausführende:
Johanna Maria Uhl, Sopran
Margarete Lückel-Patt, Mezzo-Sopran
Alfred Wirz, Tenor
Eduard Scherz, Baß
Chor des Musik-Vereins
Städt. Orchester Witten (Fliegner)
Leitung: Ernst Buckemüller

2168

Nochmal 2 Tage

findet in Schwerte im **Schwerter Hof** von heute **Montag, den 5. Novemb. und Dienstag, den 6. Novemb. 1934, täglich nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr** das große

Schau-Zuschneiden

statt. Nach Besuch einer einzigen Vorführung **kann jede Dame nach unserem System zuschneiden,**
wie: Mäntel, Kleider, Wäsche, selbst neueste Modeschöpfungen.
Eintritt frei! **Eintritt frei!** 2169

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Letzter Erneuerungstag
für die Lose der 2. Ziehung
7. Nov. 1934

Buchhandlung Carl Braus

Bücher finden Sie in reichhaltiger Auswahl in den Buchhandlungen **Carl Braus**

Börsen-Wochenschau

vom Schwerter Bankverein, Klein & Co., K.-G.

Schwerte, 3. Nov. Während der erste Teil der Berichtswoche an der Börse ziemlich still verlief und die Umsätze im allgemeinen nur ein geringes Ausmaß erreichten, belebte sich späterhin das Geschäft an den Effektenmärkten. Entscheidend hierfür war vor allem die Erledigung des Ultimos, der zwar keine außergewöhnlichen Ansprüche an den Geldmarkt gestellt haben dürfte, der aber doch auf das Börsengeschäft zum Monatsende gewohnheitsmäßig seine Schatten zu werfen pflegt. Hinzu trat eine entschiedene Beruhigung in der Frage des Anleihestockgesetzes, mit dessen bevorstehender Aenderung man sich seit langem in den am Effektengeschäft interessierten Kreisen beschäftigt. An der Börse wollte man zunächst wissen, daß künftig Dividendenbeträge, die einen Satz von 8 Proz. überschreiten, nicht mehr bar ausgezahlt, sondern einem für Rechnung der Empfangsberechtigten zu bildenden und zu verwaltenden Anleihestock zugeführt werden sollen. Diese Versionen hatten zeitweise an den Aktienmärkten in den sogenannten „schweren Werten" Abgabeneigung zur Folge. Eine gewisse Klärung der Situation trat aber ein, als von zuständiger Stelle erklärt wurde, daß die Vermutungen über eine schon in Kürze erfolgende Veröffentlichung eines derartigen Gesetzes unzutreffend seien. Die Arbeiten der mit der Ausarbeitung befaßten Stellen seien noch nicht beendet, so daß auch Einzelheiten darüber noch nicht feststehen. Es handele sich also bisher lediglich um Kombinationen. Die kräftige Erholung der „hochverzinslichen" Aktienwerte wirkte dann auch auf die Gesamttendenz entsprechend zurück. Auch an den ruhigeren Tagen hatte sich im allgemeinen ein Festhalten der Effektenkundschaft am Aktienbesitz gezeigt, während die Rentenmärkte ohnedies größtenteils freundlicher lagen.

Die zuversichtliche Grundstimmung

ist um so begreiflicher, als die Nachrichten aus der Wirtschaft weiter günstig lauteten und von einer Reihe von bedeutenden Aktiengesellschaften recht befriedigende Aeußerungen vorlagen. Rege Beachtung fanden vor allem die Erklärungen von Geh.-Rat Klöckner in den Generalversammlungen seines Konzerns. Er konnte mit Nachdruck auf die allgemeine Besserung im Welthandel sowie die besonderen Exporterfolge seiner Gruppe hinweisen und bekannte sich vorbehaltlos zu der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftspolitik. In ähnlichem Sinne wirkten die Mitteilungen aus einer Aufsichtsratssitzung des Siemens-Konzerns, in der über eine erhebliche Steigerung des Auftragseinganges und eine Belebung auf fast allen Betätigungsgebieten berichtet werden konnte. Als Folge des Aufschwungs im Inlande konnte die Gefolgschaft der Siemens-Betriebe um 40 Proz. vermehrt werden. Mit außerordentlich regem Interesse wurden ferner die bedeutsamen Reden aufgenommen, die der kommissarische Reichswirtschaftsminister,

Reichsbankpräsident Dr. Schacht,

auf dem Handwerkertag in Braunschweig und vor den thüringischen Industriellen in Weimar hielt. Ausgehend von den Deutschland auferlegten drückenden Lasten der Auslandsverschuldung und dem Transferproblem, behandelte Dr. Schacht eingehend unsere Lage im Rahmen der Weltwirtschaft. Mit besonderer Offenheit ging er dabei auf das Rohstoffproblem ein, dessen Schwierigkeiten er keineswegs leugnete, deren Umfang er aber auf das richtige Maß zurückführte. Er berührte in diesem Zusammenhang auch das Gebiet der Ersatzstoffbeschaffung, auf dem bereits beachtliche Erfolge zu verzeichnen wären und gab seiner Ansicht Ausdruck, daß trotz aller Hemmnisse zum Pessimismus keinerlei Veranlassung vorliege. Seine zuversichtliche Beurteilung der Entwicklung ist z. T. auch begründet durch die

wachsende Einsicht für die Lebensnotwendigkeiten Deutschlands

im Auslande. In der Tat scheint das Verständnis für die Erfordernisse unserer Wirtschaft und darüber hinaus des internationalen Warenverkehrs immer mehr an Boden gewinnen. Hierfür lagen zahlreiche neue Beweise vor. So forderte die ägyptische Vereinigung der Grundbesitzer in einem offenen Briefe an den Finanzminister die ungekürzte Baumwolleinfuhr nach Deutschland und den vermehrten Einkauf deutscher Waren. Für größere wirtschaftliche Zusammenarbeit mit dem Auslande trat ferner der dänische Handelsminister ein, der betonte, daß Dänemark, das sich notgedrungen zur Isolierungspolitik veranlaßt gesehen habe, sich über jeden Versuch freuen müsse, aus dieser Absonderung wieder herauszukommen; denn eine Fortsetzung der Isolierungspolitik würde unweigerlich zur Verarmung der Nationen führen. Auch der amerikanische Handelsminister forderte einen Abbau der übermäßig hohen Schutzzölle und setzte sich für einen verstärkten Warenaustausch unter den Völkern ein. Eröffnen diese Anzeichen wirtschaftlicher Vernunft gewisse Hoffnungen auf die Wiedergesundung des internationalen Güteraustausches, so ergaben sich andererseits vielfach neue Momente für den anhaltenden Aufstieg der innerdeutschen Entwicklung. Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken wiesen eine ansehnliche Zunahme der fremden Gelder auf, worin sich deutlich die Tendenz einer langsam ansteigenden Kapitalneubildung widerspiegelt. Auch die Zunahme der Sparkasseneinlagen im September um 15,6 Mill. Mk. auf 12,2 Milliarden Mark deutet in gleicher Richtung. Die Reichsfinanzen haben sich nach dem neuesten Ausweis günstig entwickelt. Im September war eine Mehreinnahme von 24,3 Mill. Mk. zu verzeichnen, während im August noch eine Mehrausgabe von 49,2 Mill. Mk. vorhanden war.

Stadttheater Hagen

Spielplan für die Zeit vom 5.—11. November.

Montag, 5. Nov., 20—23 Uhr: **„Mädi".** Operette. — **Dienstag, 6. Nov.,** 15,30—18 Uhr: **„Minna von Barnhelm."** — 20—22,30 Uhr: Letzte Aufführung: **„FAD. Kroschenen."** Ein Spiel vom Arbeitslager. — **Mittwoch, 7. Nov.,** 20—22 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck."** Schauspiel. — In **Iserlohn: „Mädi"** Operette. — **Donnerstag, 8. Nov.,** 20—20,30 Uhr: **„Die Macht des Schicksals."** Oper in 1 Vorspiel und 3 Akten. — **Freitag, 9. Nov.,** 20 bis 22 Uhr: **„Die Heimkehr des Matthias Bruck."** Schauspiel. **Samstag, 10. Nov.,** 20 bis 23 Uhr: **„Mädi."** Operette. — **Sonntag, 11. Nov.,** 19,30—22,30 Uhr: Erstaufführung **„Pußtablut."** Operette in 3 Akten.

Tageblatt für die Ämter

Westhofen und Ergste

Westhofen, 3. Nov. In Anwesenheit des Bürgermeisters Hümme fand im Amtshaus eine Sitzung der Gemeinderäte der Stadt Westhofen statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung teilte Stadtvorsteher Scholtis mit, daß nach einer geplanten Neuorganisation sämtliche im Kreis Iserlohn vorhandenen Ortskrankenkassen in nächster Zeit zu einer einzigen Allgemeinen Krankenkasse mit dem Sitze in Schwerte zusammengelegt werden sollen. Zur Erleichterung des Verkehrs mit den Kassenmitgliedern werden in den Städten und Aemtern des Kreises Zweigstellen bestehen bleiben. Nach den bisher bekanntgewordenen Verhandlungen soll eine solche Zweigstelle für Westhofen aber nicht in Aussicht genommen, vielmehr beabsichtigt sein, die hier bestehende Ortskrankenkasse gänzlich aufzulösen. Durch eine derartige Regelung würden den hier wohnenden Kassenmitgliedern große Beschwernisse erwachsen. Nach den Erklärungen des Stadtvorstehers sollen im Interesse der hiesigen Bevölkerung keine Schritte unversucht gelassen werden, um auch für den hiesigen Bezirk die Erhaltung einer Zweigstelle der Krankenkasse zu sichern. Vom Amtsbürgermeister wurde die weitestgehende Unterstützung in dieser Angelegenheit zugesagt. — Für das Kalenderjahr 1935 ist der Satz der zu erhebenden Bürgersteuer festzusetzen. Da die Gemeinde auch noch auf Staatszuschüsse angewiesen ist und solche Zuschüsse aber nur bei Inanspruchnahme der vollen Steuer gewährt werden, muß die Bürgersteuer vorläufig noch auf 500 Prozent des Reichssatzes, wie in fast allen benachbarten Aemtern und Städten, bestehen bleiben. — Ferner wurde von den Gemeinderäten das Einverständnis zu einem Nachtrag zur Gemeindehundesteuerordnung gegeben. Hiernach muß, wenn Steuerfreiheit für das Halten eines Hundes gewährt werden soll, die Entfernung zwischen einzeln gelegenen Gehöften mehr als 300 Meter betragen.

Garenfeld, 5. Nov. Winterhilfsspende. Von der Papierfabrik-Atiengesellschaft wurden als Spende für das Winterhilfswerk 5000 Reichsmark gezeichnet.

☆

Ergste, 3. Nov. Von der NS-Frauenschaft. In der Gastwirtschaft Pütter wurden 25 Frauen von der NS-Frauenschaft Ergste durch die Kreisleiterin Frau Kielhorn verpflichtet. Nach einem Sprechchor der Jungmädel hielt die Leiterin der NS-Frauenschaft die Begrüßungsansprache. Sie hieß zunächst die Iserlohner Frauen, **welche nach hier gekommen waren, um an der Verpflichtung teilzunehmen, sowie die Bürenbrucher** Schwestern, von welchen auch einige Mitglieder verpflichtet wurden, aufs herzlichste willkommen. Sodann wurde die Verpflichtung durch Frau Kielhorn vorgenommen. Sie sprach zu Herzen gehende Worte zu den betreffenden Frauen und machte sie darauf aufmerksam, daß sie nunmehr durch ihre heutige Verpflichtung eingereiht würden als endgültige Mitglieder in die NS-Frauenschaft und hierdurch sich verpflichteten, für den nationalsozialistischen Staat und für die Idee unseres Führers Adolf Hitler zu arbeiten und zu kämpfen auf Gedeih und Verderb, komme, was da kommen mag. Nach der Vereidigung fand ein gemeinsames Kaffeetrinken statt, während dessen der BDM. durch Reigenvorführungen die Feier verschönerte. Nachher wurde das Frauenschaftslied gesungen. Zwei Theatervorführungen „Der Stopfkorb", eine nationalsozialistische Vorführung, und das Singspiel „Deutschland, Deutschland über alles" trugen mit zur Ausschmückung des Abends bei. Zum Schluß dankte die Leiterin der Ergster NS-Frauenschaft allen, die in aufopferungswürdiger Weise die Durchführung des Abends in die Wege geleitet haben.

Ergste, 5. Nov. Gemeindeschulze Möller scheidet aus dem Amte. Im hiesigen Lokal Pütter tagten unter dem Vorsitz des Gemeindeschulzen Möller die Gemeindeältesten der Gemeinde Ergste. Die auf der Tagesordnung zur Beratung stehenden Punkte wurden erledigt. Von den Gemeinderäten wurde vorgeschlagen, für das Kalenderjahr 1935 die Bürgersteuer in fünffacher Höhe des Reichssatzes zu erheben. Zum Schluß wies der Gemeindeschulze Möller noch darauf hin, daß er heute die letzte Sitzung geleitet habe, da er mit dem heutigen Tage auf Grund der neuen Amtsordnung aus seinem Amt als Gemeindeschulze ausscheiden müsse. Anschließend hieran dankte Gemeinderat Böckelühr namens des 1. Schöffen Hövelmann und der Gemeinderäte dem Gemeindeschulzen Möller für das, was er für die Gemeinde Ergste geleistet habe. Er wies vor allem darauf hin, daß er in 10½jähriger Amtstätigkeit den Nachweis erbracht habe, daß er über der Sache stehe und daß er stets gerecht und ordentlich sein Amt wahrgenommen habe. Zum Schluß sprach dann noch der an der Sitzung teilnehmende Bürgermeister Hidding, der noch einmal die Verdienste, die sich der Gemeindeschulze Möller erworben habe, besonders hervorhob. Bürgermeister Hidding übernimmt nunmehr die Geschäfte des Gemeindeschulzen.

Turnen, Spiel, Sport

Fußballergebnisse.

Iserlohn 11 — VfL. Schwerte 2:1
Letmathe 98 — Tus 06 0:2
Reichsbahn 1. — Hüsten 09 Reserve 0:1

Pferdesport

Die Rennen verliefen wie folgt.

1. R.: 1. Petrus (Lommatsch), 2. Baden, 3. Gemse. Sieg: 22; Pl.: 13, 14, 14. Ferner: Bargello, Paulchen, Hecht, Geländeritt, Spanga, Freibrief.

2. R.: 1. Frauenfreund (W. Rößler), 2. Solnemann, 3. Roselli. Sieg: 34; Pl. 20, 29, 35. Ferner: Toller Junge, Ixia, Steinmetz, Coronel, Handschar, Jungritter, Iolanthe.

3. R.: 1. Herzober (H. Wenzel), 2. Chrysta, 3. Bockerode. Sieg: 46; Pl.: 18, 15, 19. Ferner: Jahrhundert, Instanz, Fürstin, Stauffen, Standlaut, Die Lupine.

4. R.: 1. Gnom (H. Weber), 2. Agnus, 3. Robinson. Sieg: 23; Pl.: 15, 24, 34. Ferner: Sunion, Ibykus, Fatra, Jan von Werth, Fortis, Scapaflow, Eissprosse, Hasso.

5. R.: 1. Elmar (H. Wenzel), 2. Musterknabe, 3. Schwertknauf. Sieg: 49; Pl.: 21, 33, 59. Ferner: Rudolf, Chevalier, Perlstab, Charmante, Bacchantin, Feuerwerk, Novität.

6. R.: 1. Segelflug (Friedrich), 2. Caramba, 3. Egon. Sieg: 60; Pl.: 18, 19, 16. Ferner: Szegeban, Ruschy, Hatz, Golo, Prachtmädel, Carriere.

7. R.: 1. Carriere (Friedrich), 2. Stober, 3. Florian Geyer. Sieg: 156; Pl.: 29, 15, 16. Voluntas, Luise, Telemachos, Heida.

Sieg-Doppelwette: Gnom — Elmar 90:10.



Sport-Spiel

Schwartzmann Deutscher Kunstturnmeister

Vor Winter-Frankfurt und Sandrock-Immigrath — Der große Turnerkampf in Dortmund

Auftakt am Samstag

Die festlich geschmückte Dortmunder Westfalenhalle war am Samstag und Sonntag der Schauplatz großer turnerischer Ereignisse. Aus allen deutschen Gauen hatten sich die besten Kunstturner erneut zum Kampf um die Deutschen Geräte-Meisterschaften eingefunden. Statt der ursprünglich vorgesehenen 100 Turner waren rund 130 Teilnehmer zugelassen.

Vor 3000 Zuschauern begannen die Kämpfe am Samstagnachmittag unter Leitung von Männerturnwart Schneider. Schon nach den ersten drei Uebungen konnte sich der favorisierte Frankfurter Winter mit dem famosen Durchschnitt von 19,5 Punkten an die Spitze setzen. Er erreichte am Reck 19,3, am Pferd auer ebenfalls 19,3 und an den Ringen 19,8 Punkte. Für die Entscheidung kommen neben ihm vor allem noch der Fürther Kampfspielsieger Schwartzmann (Reichswehr), Sandrock (Immigrath) und der Bremer Steffens, der für seine 20 Punkte am Barren von dem sachverständigen Publikum großen Beifall erhielt, in Frage. Aber der Stand änderte sich schon in der nächsten Uebung. Der Fürther Schwartzmann kam bald nach vorn. Er hatte keinen Versager und behauptete sich sehr sicher an der Spitze. Steffens-Bremen, Sandrock-Immigrath, Fischer-Aachen und Winter-Frankfurt dagegen verzeichneten je einen Versager in ihren Uebungen. Sie wären sonst nur um Bruchteile hinter Schwartzmann zurückgeblieben.

Für die Entscheidung am Sonntag qualifizierten sich folgende 15 Kunstturner: 1. Schwartzmann-Reichswehr Fürth 116,2 Punkte, 2. Steffens-Bremen 109 Punkte, 3. Sandrock-Immigrath 107,5 Pkt., 4. Friedrich-Aachen 107,4 Pkt., 5. Winter-Frankfurt 107,3 Pkt., 6. Beckert-Neustadt 106,6 Pkt., 7. Kindermann-München 105,1 Pkt., 8. Weichedel-Feuerbach 104,9 Pkt., 9. Münder-Göttingen 104 Pkt., 10. Haustein-Leipzig 103,5 Pkt., 11. Reinartz-Köln 103,4 Pkt., 12. Kleine-Leipzig 102,2 Pkt., 13. Polmar-Hohenstein 102,2 Pkt., 14. Fischer-Crimmitschau 101,9 Pkt., 15. Trostheim-Dortmund 101 Pkt.

Am Sonntagvormittag wurden die Meisterschaftskämpfe mit den Kürübungen fortgesetzt, zu denen sämtliche Teilnehmer mit Ausnahme der 15 Erstplazierten der Pflichtübungen, die erst am Nachmittag in die Entscheidung eingriffen, antraten. Ueber 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die wieder ganz hervorragende Leistungen zu sehen bekamen und erneut Gelegenheit hatten, festzustellen, daß die Deutsche Turnerschaft eine große Anzahl erstklassiger Kunstturner besitzt. 110 Turner traten an, von denen der Kreuznacher Frey mit 214,1 Punkten am besten abschnitt. In der Bewertung folgten dann Limburg-Ruhla mit 213, Vesler-Göppingen mit 208,9, Brandfaß-Köln mit 207,3, Pludra-Beuthen mit 207,1, Stadel-Heidelberg mit 206,9, Wedekind-Kassel mit 206, Reuther-Oppau mit 205,9, Eschwei-Weinheim mit 205,1 und Kraft-Schwaitheim mit 204,7 Punkten.

Die Endkämpfe

Die Endkämpfe am Sonntagnachmittag wurden zu einem hervorragenden Ereignis. Die Dortmunder Westfalenhalle war schon kurz nach 3 Uhr restlos ausverkauft, hunderte auswärtiger Besucher mußten unverrichteter Dinge wieder umkehren. Insgesamt waren 13 000 Zuschauer anwesend. Punkt 15.30 Uhr erfolgte der Einmarsch der Teilnehmer unter Vorantritt der Fahnen, an der Spitze das Bundesbanner der DT. und das westfälische Gaubanner.

Die Endkämpfe wurden mit den Kürübungen am Barren aufgenommen. Schon der Durchschnitt von 18,53 beweist, wie außerordentlich gut die Leistungen waren. Schwartzmann, der viermal die Höchstpunktzahl von 20 erreichte, vergrößerte schon hier seinen Vorsprung vor Steffens. Dann begannen die Kürübungen am quergestellten Pferd, bei denen der Aachener Friedrichs etwas zurückfiel. Am längsgestellten Pferd sah man in der Hauptsache vorbildliche Hechtsprünge. Hier erwiesen sich die Kampfrichter bei der Zuteilung der Höchstpunktzahl als recht gebefreudig. Winter hatte Steffens bis auf 1/10 Punkt eingeholt, während Friedrichs hinter Beckert und Kindermann auf den 7. Platz zurückgefallen war. Der Dortmunder Trostheim war dagegen als 15. nach den Pflichtübungen hier an die achte Stelle vorgerückt. Bei den Kürübungen an den Ringen konnte man erfreulicherweise besondere Fortschritte feststellen, da sich unsere Spitzenturner in den verschiedenen Lehrgängen gerade in dieser Disziplin stark verbessert haben. Dies gilt insbesondere von Winter und Beckert. Winter, der für seine Ringübung 20 Punkte erhielt, gelangte auch hier vor Steffens an die zweite Stelle. Nach einer kleinen Pause folgten die Freiübungen. Hier sah man artistisches Können. Einen Höhepunkt bildeten die abschließenden Uebungen am Reck. Weltmeister Winter, der als letzter turnte, erhielt ebenso wie Schwartzmann und Sandrock die Höchstzahl von 20 Punkten.

Der Verlauf der Meisterschaften hat bewiesen, daß die DT. zur Zeit in dem Sieger und deutschen Meister Schwartzmann-Fürth einen überragenden Könner besitzt, dessen Sicherheit, Ruhe und Haltung kaum zu überbieten sind, obwohl gerade seine Kürübungen mit größten Schwierigkeiten durchsetzt sind. Während die meisten Turner ihre Reckübung mit einem Salto abschlossen, wartete Schwartzmann mit einer hohen Grätsche auf, die er aus der Schwungklemme von links in wunderbarer Weise ausführte. Der ewige Zweite, Winter-Frankfurt, bewies zwar gleichfalls enormes Können, erreichte aber nicht ganz die Elastizität des Siegers. Sandrock hat seinen dritten Platz durchaus verdient. Geringe Abstände gab es auf den folgenden Plätzen, was schon deutlich für die Ebenbürtigkeit der Teilnehmer spricht. — Den Beschluß der Meisterschaftskämpfe bildete wiederum der Einmarsch der Fahnen mit den Bannern vorweg und den siegreichen Turnern hinterher. Mit herzlichen Glückwunschworten nahm der DT.-Kassenwart Toyka-Dortmund die Siegerehrung vor, wobei den drei Ersten die Kränze überreicht wurden.

Das Endergebnis: 1. Schwartzmann-Fürth 234,3 Punkte, 2. Winter-Frankfurt 226,7 Punkte, 3. Sandrock-Immigrath 223,4 Punkte, 4. Steffens-Bremen 223 Punkte, 5. Beckert-Neustadt 222,3 Pkt., 6. Kindermann-München 217,6 Pkt., 7. Polmar-Hohenstein 217,4 Pkt., 8. Friedrichs-Aachen 216,9 Pkt, 9. Trostheim-Dortmund 216,5 Pkt., 10. Frey-Bad Kreuznach 214,1 Pkt., 11. Reinhartz-Köln 213,9 Pkt., 12. Limburg-Ruhla 213 Pkt., 13. Weichedel-Feuerbach 212,2 Pkt., 14. Haustein-Leipzig 211,8 Pkt., 15. Kleine-Leune 211,7 Pkt., 16. Münder-Göppingen 211,2 Pkt., 17. Fischer-Crimmitschau 210,9 Punkte.

Der Fußball im Westen

Die Besten kommen nach vorn

Schalke 04 siegt in Hagen 4:1 — Benrath und Fortuna in Front — Erster Punktverlust des mittelrheinischen Spitzenreiters

In den drei westdeutschen Gauen herrschte auch am ersten November-Sonntag wieder Hochbetrieb. Die Spannung ist überall sehr groß und macht sich besonders in den großen Besucherziffern bemerkbar.

Fortuna an der Spitze

Benrath und Fortuna siegen 4:0

Im Gau Niederrhein verdrängte Fortuna Düsseldorf durch den 4:0-Sieg in Krefeld die Gladbacher Borussia von der Spitze. Der deutsche Ex-Meister kam allerdings erst in der zweiten Halbzeit in Fahrt und überrannte den Gegner innerhalb zehn Minuten mit vier Toren. Krefeld hatte den Kampf mit vier Ersatzleuten aufnehmen müssen.

In großer Form zeigte sich VfL. Benrath in Oberhausen. Der Niederrheinmeister war den Rot-Weißen in jeder Beziehung überlegen und kam, wie Fortuna, ebenfalls zu einem 4:0-Erfolge, womit Benrath wieder um eine Stufe nach oben rückt. Der Duisburger FV. 08 hielt sich durch den 2:1-Sieg in Homberg weiterhin in der Spitzengruppe. Duisburg 99 und Rheydter Sp. V. gaben sich mit einem Unentschieden von 3:3 zufrieden.

Die ersten Mannschaften von Borussia M.-Gladbach und SV. Höntrop trugen am Sonntag ein Werbespiel vor mehreren tausend Zuschauern aus. Die Gäste aus Westfalen gefielen sehr gut und insbesondere die Gebrüder Timpert erhielten für ihre guten Leistungen Sonderbeifall. Das erste Tor für Höntrop erzielte der Linksaußen, das zweite der Rechtsaußen und das dritte wieder der Linksaußen. Die Höntroper siegten 3:2.

Schalke rückt vor

FC. Schalke 04 — DSC. Hagen 4:1 — Sp. Vgg. Herten und Preußen Münster verlieren

Zum zweitenmal in dieser Saison waren die Fußballplätze im Lande der Roten Erde nicht in bester Verfassung, denn durch den leichten Nachtfrost war der Boden allenthalben recht schwer geworden und die Spieler mußten sich abmühen, um die Kontrolle immer über den Ball zu behalten. Trotzdem wurden die vier im Gau Westfalen angesetzten Meisterschaftsspiele durchgeführt.

Der Schlager war die Begegnung zwischen dem Deutschmeister FC. Schalke 04 und dem Tabellenzweiten DSC. Hagen. Wieder einmal machte man die Feststellung, daß, wo die Königsblauen aus Schalke erscheinen, der Publikumserfolg nicht ausbleibt. In Hagen gab es am Sonntag einen Rekordbesuch, denn 14 000 Zuschauer waren bisher auf dem DSC.-Platz noch nicht zu verzeichnen. In der ersten Halbzeit führten die Knappen wieder ein vorzügliches Spiel vor und sicherten sich bis zum Wechsel eine glatte 3:0-Führung. In der weiteren Fortsetzung des Spiels dagegen ließen sie nach, die Hagener kamen mehr und mehr auf und gestalteten das Spiel jetzt zeitweise offen. Jede Partei kam noch zu einem Tor, so daß die Begegnung schließlich mit einem 4:1-Siege endete. Relativ steht der deutsche Meister in der Tabelle jetzt am günstigsten, obwohl die Sp. Vgg. Herten und der DSC. Hagen mit je 9:5 Punkten noch den Vorrang haben.

Unentschieden 2:2 trennten sich Westfalia Herne und Germania Bochum. Die Sp. Vgg. Herten unterlag wider Erwarten gegen Union Recklinghausen mit 1:2. Und auch Preußen Münster mußte sich von SuS Hüsten 09 eine 0:1-Niederlage gefallen lassen.

VfR. Köln verliert den ersten Punkt

Unentschieden beim Mülheimer SV.

Im Gau Mittelrhein interessierte die Spitzen-Auseinandersetzung zwischen VfR. Köln und Mülheimer SV. Es war ein Spiel zweier gleichwertiger Mannschaften, die torlos den Kampfplatz verließen. VfR. Köln beherrscht aber nach wie vor überlegen die Situation, zumal der Kölner CfR. auf eigenem Platze vom Bonner FV. mit 3:2 geschlagen wurde. Der Sieg der Bonner war aber mehr glücklich als verdient. Die Sp. Vgg. Sülz 07 erreichte gegen den 1. FC. Idar eine großartige Form und gab den Gästen mit nicht weniger als 8:1 das Nachsehen. Recht unglücklich war auch die Niederlage von Westmark Trier bei Blau-Weiß Köln, wo die Kölner mit 1:0 zu ihrem ersten Siege gelangen konnten.

Westfalens Revanche geglückt!

Mittelrheinboxer verloren 9:7 — Schmedes unterlag k. o.

Im überfüllten Bochumer Schützenhof — es wurden 4000 Zuschauer angegeben — wurde Samstag abend der Rückkampf der Amateur-Repräsentativmannschaften der Gaue Westfalen und Mittelrhein abgewickelt. Die Boxer der Roten Erde konnten sich für die letzthin in Köln erlittene Niederlage revanchieren und siegten mit dem gleichen Ergebnis — 9:7 — wie seinerzeit die Rheinländer. Die Sensation des Abends war die k.-o.-Niederlage des deutschen Meisters Schmedes-Dortmund, der schon nach 3 Sekunden das „Aus" über sich ergehen lassen mußte. Esser landete einen genauen rechten Geraden auf den Punkt. Die zweite k.-o.-Niederlage gab es im Halbschwergewicht. Kyfuß-Münster hatte Uebergewicht und sein Gegner Stein „willigte" schließlich in einen Kampf gegen Jungkunst. Nach schönem Gefecht schlug Stein den eingesprungenen Wattenscheider in der 2. Runde entscheidend. Der Schwergewichtskampf zwischen Schnarre (W.) und Felten (M.) war weniger schön, während die übrigen Paarungen recht interessant verliefen. Kurz vor Mitternacht war das Programm abgewickelt. Im Einlagekampf punktete der Kölner Virnich 2 den Bochumer Seifert aus.

Die Kämpfe: Im Fliegengewicht lieferten sich Kaiser (Westfalen) und Rommes (Mittelrhein) einen schnellen Kampf. Punktsieger Kaiser. — Im Bantamgewicht standen sich Brinkmann (W.) und Cremer (M.) gegenüber. Cremer brachte Federgewicht und so fielen die Punkte schon an Westfalen. Der Kampf selbst endete unentschieden. — Im Federgewicht kreuzten Schwager (W.) und Biemer (M.) die Handschuhe. Das Punktgericht entschied unentschieden. — Leichtgewicht: Nach kurzem Abtasten setzte der Rheinländer Esser plötzlich einen rechten Geraden auf das Kinn des deutschen Meisters Schmedes . . . und aus wars! Esser wurde nach drei Sekunden zum k.-o.-Sieger über den deutschen Meister Schmedes erklärt. — Im Weltergewicht lieferten sich Murach (W.) und Fluß (M.) einen erbitterten Kampf. Kurz nach Beginn mußte Fluß bis „zwei" zu Boden, war aber sofort wieder da und hielt fest mit. Zum Schluß kam der Kölner sogar auf und das Urteil unentschieden entspricht dem Kampfverlauf. — Im Mittelgewicht trennten sich Kowalzik (W.) und Prodel (M.) unentschieden. — Im Halbschwergewicht war der Kampf bis zur zweiten Runde zwischen Jungkunst (W.) und Stein (M.) offen. Dann landete Stein auf den Punkt und wurde k.-o.-Sieger in der zweiten Runde. — Im Schwergewicht war die Begegnung zwischen Schnarre (W.) und Felten (M.) weniger schön. Schnarre siegte schließlich nach Punkten.

Eder schlägt Menabeni k. o.

Vorgroßkampftag in der Kölner Rheinlandhalle — Hein Müller gibt auf

Nach einer langen Pause stieg am Wochenende in der Kölner Rheinlandhalle wieder ein Boxkampftag, der von 8000 Zuschauern besucht war.

Von den vier Begegnungen des Abends ging keine über die Runden. Dreimal gaben die Gegner vorzeitig auf, und im Haupttreffen des Abends feierte unser Europameister Gustav Eder, der in einer ganz brillanten Form in den Ring kam, sogar einen k.-o.-Sieg über den italienischen Mittelgewichtsmeister Menabeni, der mit zehn Pfund Mehrgewicht in den Ring kam. Eder bearbeitete sofort den Italiener mit beidhändigen Kopf- und Körperserien. Auf dem Rückzuge boxend, suchte er wenigstens den schwersten Brocken aus dem Wege zu gehen. Der Westfale war aber wie ein Tiger hinter seinem Gegner her und stellte ihn jedesmal zum Kampf. Im Nahkampf hatte der Italiener zwar einige gute Momente, aber Eder nahm von den Linkshaken überhaupt keine Notiz. Immer wieder folgten blitzschnell die Hakenserien des Deutschen, und in der sechsten Runde sah es noch garnicht danach aus, daß der Kampf schon in der siebenten zu Ende sein könnte. In dieser wurde auch Menabenis Auge verletzt, ein Trommelfeuer auf die Körperpartien und zuletzt ein Magenhaken besorgten den Rest. Unter dem großen Jubel des Hauses mußte sich der Italiener auszählen lassen. Eder wurde stürmisch gefeiert.

Hein Müller kämpfte gegen Klein-Solingen. Der Solinger, der immer wieder mit seiner Linken hart durchkam, brachte Müller oftmals in Verlegenheit. Von Runde zu Runde steigerte sich die Ueberlegenheit Kleins. Eine alte Augenverletzung machte dem Kölner sehr zu schaffen. In der Pause zur letzten Runde, nachdem Klein hoch nach Punkten führte, gab Müller den Kampf auf.

Strucks-Düsseldorf gab gegen Dübbers-Köln wegen einer Verletzung am Auge vorzeitig auf und auch der Italiener Readelli, der gegen Besselmann-Köln kämpfte, hob wegen einer Augenverletzung ziemlich benommen vor Schluß des Kampfes die Hand zur Aufgabe.

Fischer-Bremen schwamm Rekord

Der Bremische Schwimmverband weilte am Samstag in Düsseldorf und schuf innerhalb des Klubkampfes gegen Düsseldorf 09 gleich in der ersten Staffel 10×100 Meter Kraul zwei neue Rekorde. Der deutsche Rekordmann Helmuth Fischer schwamm als Startmann die 100 Meter in der neuen deutschen Rekordzeit von 58,8 Sek. Den bisherigen Rekord hielt er selbst mit 59,1 Sek. Die Bremer setzten mit Barfuß, Fresse und Heibel die Staffel über 4×100 Meter fort und schufen auch über diese Distanz mit 4:05,4 Min. eine neue deutsche Bestleistung, die der Bremer SV. selbst erst kürzlich mit 4:10 Min. aufgestellt hatte. Die 10×100-Meter-Staffel wurde natürlich in der Fortsetzung von den Bremern in 10:51 Min. gewonnen, Düsseldorf 09 benötigte 11:08 Min.

Auch in Magdeburg Schwimmrekorde

Nach langjähriger Unterbrechung trafen sich die Städtemannschaften von Magdeburg und Berlin in einem Schwimmkampf. Schon im einleitenden Wettbewerb konnte Magdeburg mit der Mannschaft Deiters-Schwarz-Schrader-Glantz die bisherige Bestzeit von Sparta Köln über 4×200 Meter Kraul von 9:43,2 auf 9:36 Min. verbessern. Im letzten Wettbewerb über 3×200 Meter Damen-Brust stellten die Berliner Nixen mit Knuth, Schönemann und Engelmann in 9:44,1 Min. einen neuen deutschen Rekord auf und verbesserten ihre alte Höchstleistung von 9:47 Min. nicht unerheblich. Wie vorauszusehen war, zeigten sich die Magdeburger Herren in fast allen Wettbewerben überlegen, dafür waren aber die Berliner Schwimmerinnen um so besser, so daß Berlin nach dem ersten Tage im Gesamtergebnis mit 55,5:52,5 Punkten führte.

Schweizer Fußballniederlage

Holland siegt in Bern 4:2

Bei prachtvollem Wetter fand vor 25 000 Zuschauern in Bern der 12. Fußballländerkampf zwischen der Schweiz und Holland statt. Die Holländer konnten durch ihren Sieg mit 4:2 (4:1) eine noch offene Rechnung mit den Eidgenossen begleichen, denn bei den diesjährigen Spielen um die Fußball-Weltmeisterschaft wurden sie von den Schweizern aus dem Rennen geworfen. Es entwickelte sich bald ein rassiger Kampf, in dem die Schweizer schon nach fünf Minuten die Führung übernahmen, doch schon zwei Minuten später lagen die Gäste wieder gleich auf. Bei der Pause stand das Spiel 4:1 für die Holländer. Die übertrieben harte Spielweise in der zweiten Hälfte führte zu einem Elfmeter, den die Schweiz in der 27. Minute zum zweiten Tor verwandeln konnte.

Kontrakt für zwei Jahre

Schmeling boxt wieder in Amerika

Joe Jacobs hat sich mit der Madison Square Garden-Gesellschaft wieder ausgesöhnt und für Max Schmeling einen zweijährigen Kontrakt abgeschlossen. Man wartet in Amerika nur noch darauf, daß Schmeling seinen Film in Deutschland beendet, und will dann mit ihm in Miami einen Großkampftag aufziehen. Als Gegner werden seine Bezwinger Steve Hamas und der aufstrebende Amerikaner Arthur Lasky genannt. Bemerkenswert ist, daß sich Schmeling in seinem Vertrag ausbedungen hat, nur in Freiluftringen zu kämpfen.

Um den Handball-Pokal

Brandenburg schlägt Sachsen 10:6

Das letzte noch ausstehende Vorrundenspiel um den deutschen Handball-Pokal brachte am Sonntag in Berlin die Mannschaften von Brandenburg und Sachsen zusammen. Die Brandenburger siegten mit 10:6. Ihr Sieg war durchaus verdient. Die Mannschaft war auf allen Posten gleich gut besetzt. Die Sachsen spielten recht hart, besonders die Hintermannschaft tat sich hierin hervor. Brandenburg trifft nunmehr in der Zwischenrunde am 18. November auf den Gau Ostpreußen.

Das Mädchen im Silberkleide

ROMAN VON MARIA VON SAWERSKY

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-DURCH-VERLAG-OSKAR-MEISTER-WERDAU

6. Fortsetzung

„Laß doch die Scherze! Ich bin froh, daß ich diese Stunde hinter mir habe. Mir zittern noch alle Glieder."

Vera warf ihrer Mutter einen verächtlichen Blick zu.

„Du bist mir eine nette Verschwörerin," lachte sie höhnisch. „Erst heckst du diesen Betrug aus, und nachher zitterst du."

„Vera, ich habe es für dich getan!"

„Schon gut, ich weiß es. Aber du hast es auch für dich selber getan. Gesteh's nur ein, der Konsul ist nicht gerade verliebt in deine teure Tochter, und du bist im Grunde heilfroh, daß du mich los bist. Für die Villa Eschental wäre ich vielleicht doch zu unbequem gewesen!"

„Was machen wir mit Anne?" lenkte Frau Staniecki ab. „Du hast vorhin etwas angedeutet, Vera."

„Richtig! Das habe ich ja ganz vergessen. Komm' nur mit, Mama, und lerne diese Heimtückerin kennen. Du wirst staunen."

Vera führte die Mutter in die Mansarde und in Annes Zimmer. Verblüfft sah sich Frau Staniecki in dem einfachen aber sauberen Raume um.

„Was soll ich denn hier?"

„Das wirst du gleich sehen."

Vera kniete vor der Kommode nieder und kramte aus einer Lade allerlei Sachen heraus. Schließlich hob sie triumphierend ein silbern fließendes Gewand hoch, das Frau Staniecki einen Ruf des Staunens entlockte. Mit der anderen Hand schwenkte Vera einen mit glitzernden Steinen besetzten Handschuh.

„Hier ist die silberne Unbekannte, nach der sich Prinz Meersburg die Augen aus dem Kopfe sucht," sagte sie bissig. „Unsere „heilige Anne" ist dieses Märchenwesen."

„Aber das ist ja unglaublich! Wie ist das Mädchen zu dem Kleide gekommen?"

„Dieses Geheimnis wirst du ihr nicht entreißen und wenn du sie auf die Folterbank legst, Mama. Soweit solltest du die teure Anne schon kennen. Aber wenn das kein Grund und keine gute Gelegenheit wäre, diese verlogene Bettelprinzessin aus dem Hause zu werfen, dann weiß ich nichts Besseres! Sie hat uns alle schamlos hinters Licht geführt, diese Person. Wenn ich daran denke, daß der Prinz mir auf dem Ball wie toll den Hof machte, ehe Anne in diesem Silberlappen auftauchte, könnte ich vor Wut bersten. Sechsmal hat er mit mir getanzt, und alle haben es gesehen. Ich hatte die beste Chance meines Lebens, Mama! Da tauchte diese Närrin auf, und er ging mit Pauken und Trompeten zu ihr über. Wenn ich das an jenem Abend gewußt hätte, Ohrfeigen hätte sie bekommen — —"

„Wie hast du das Kleid entdeckt?" unterbrach Frau Staniecki den Wortschwall der Wütenden.

„Ich bin von Natur aus neugierig. Wie du siehst, hat das manchmal sein Gutes. Horch, da kommen sie nach Hause, Ursel und diese Lügnerin. Hörst du sie auf der Treppe? Ich werde sofort —"

Vera konnte nicht mehr aussprechen, was sie sofort tun wollte, denn die Tür öffnete sich. Auf der Schwelle stand Anne von Falke, hinter ihr die alte Dienerin.

Anne wurde weiß bis in die Lippen, als sie Mutter und Schwester und das verdächtige Silberkleid sah. Vera aber fuhr wie eine Verrückte auf sie los.

„Du warst in diesem Ding da auf dem Ball, du Heuchlerin! Du hast mir den Prinzen fortgenommen, Heimtückerin!"

„Anne," sagte Frau Staniecki hart, „sofort erkläre mir, wie du zu diesem Kleide gekommen bist!"

Das Mädchen blieb stumm.

„Antworte mir!"

„Ich hab's dir ja gesagt, Mama," kreischte Vera. „Prügeln kannst du sie, aber reden wird sie nicht."

„Wenn hier geprügelt werden soll, Madame Staniecki," mischte sich jetzt die alte Dienerin ein, „dann können Sie's auf meinem Rücken ausmachen. Ich habe Fräulein Anne das Kleid gegeben und sie überredet, auf den Ball zu gehen."

„Warum?"

„Na, sehr einfach, Madame, weil das Mädchen Geburtstag hatte, und ich ihr eine Freude machen wollte. Und dann hatte ich noch einen Grund."

„Da sind wir aber sehr neugierig," höhnte Vera. „Darf man fragen, was das für ein Grund war, oder ist es ein Geheimnis?"

„Durchaus kein Geheimnis," antwortete Ursel vergnügt. „Ich wollte Sie mal gründlich ärgern, Fräulein Vera. Sie sollten einmal sehen, wie ein schönes Mädchen wirklich aussieht, nachdem Sie sich jahrelang eingebildet haben, eins zu sein!"

Wie eine Furie stürzte sich Vera auf die alte Dienerin, aber die kräftige Ursel schob das tobende Mädchen einfach mit dem Ellenbogen von sich, worauf Vera in ein hysterisches Gekreisch ausbrach.

„Mama, das läßt du dir bieten?! In deinem eigenen Hause?! Von einem verrückt gewordenen Dienstboten und ihrer lügenhaften Verschworenen?! Wer weiß, von wem das Kleid in Wirklichkeit ist! Pfui Teufel, pfui Teufel!"

„Ursel, Sie verlassen auf der Stelle mein Haus," sagte Frau Staniecki kurz.

„Wenn Ursel geht, gehe auch ich."

Das war das erste Wort, das Anne sagte.

„Ja, ja, ja, hinaus mit euch beiden, hinaus, hinaus!" schrie Vera wie eine Irrsinnige.

Frau Staniecki machte der Szene ein Ende, indem sie ihre Lieblingstochter fest beim Arm packte und mit sich fortzog. Gelegentlich konnte sie recht energisch sein und dann folgte Vera meist.

„Du gehst in dein Zimmer und verhältst dich still, Vera."

Damit schob sie die heulende Vera in ihr Zimmer.

Ursel wandte sich gelassen an Anne.

„Nun ist's soweit, Fräulein Anne. Die Bombe ist geplatzt. Weiß der Kuckuck, wie die beiden das verflixte Kleid entdeckt haben. Na, Kind, wir haben ja beide den Knalleffekt erwartet und schon alles besprochen. Packen Sie sofort Ihre Sachen. Wenn Sie sich beeilen, kriegen wir noch den Berliner Zug. Ich hab' mein Zeug schon fertig und brauche nur noch meine Handtasche fertigzumachen."

Bei dieser Beschäftigung fand Frau Staniecki die alte Dienerin. „Ich bin außer mir, Ursel," begann sie.

„Dann gehen Sie man wieder in sich, Madame," erwiderte die Alte ruhig. „Mit mir brauchen Sie keine Komödie spielen. Sie haben das ganze Theater aufgezogen, um Fräulein Anne noch vor Ihrer Heirat loszuwerden. Und Sie werden sie los. Das Mädchen und ich, wir gehen. Wir warten schon die ganzen Wochen auf diesen Kladderadatsch. Nun ist er da, aber er überrascht uns nicht. Zahlen Sie mir meinen Lohn aus, drei Monate sind Sie damit im Rückstande, und dann können Sie hier heiraten oder sonst machen, was Sie wollen."

„Ich verbitte mir Ihre Frechheiten, Sie — Sie Person!"

„Schon gut, Madame Staniecki, mich können Sie nicht beleidigen. Und von wegen Frechheiten, da seien Sie nur ganz ruhig. Sonst werde ich Ihnen ein paar Fragen stellen. Wo ist das kleine Erbe, das Herr von Falke seiner Tochter hinterlassen hat? Lohn sollten Sie eigentlich auch zahlen für die Aschenbrödeldienste, die das Mädchen bei Ihnen verrichten mußte. Auch sonst hätte ich noch Verschiedenes auf dem Herzen, Madame Staniecki!"

„Alles Dinge, die Sie nichts angehen, Sie freches Geschöpf!"

„Na, wie Sie meinen. Aber ein Rechtsanwalt würde sich vielleicht dafür interessieren, wo Fräulein Annes Geld geblieben ist, was?"

Frau Staniecki erschrak.

„Ich bin eine arme Frau. Annes Erbe ist für ihre Erziehung verwendet worden. Ich werde Anne aber ein paar hundert Mark geben für die nächste Zeit."

„Die können Sie mir geben und, wenn ich bitten darf, sofort. Das Fräulein kriegt es in ihrer Anständigkeit noch fertig, das Geld zurückzuweisen, und wir werden es brauchen können. Beeilen Sie sich, Frau Staniecki, wir wollen noch den Zug erreichen. Wenn er nicht die übliche Verspätung hat, kriegen wir ihn sowieso nicht mehr, und Sie haben uns noch länger auf dem Hals. Das wäre vielleicht nicht gut für Sie. Denn wenn ich es mir recht überlege, könnte ich vielleicht morgen mit dem Herrn Konsul ein paar Worte unter vier Augen sprechen."

Frau Staniecki verschwand wortlos, und die alte Dienerin setzte sich mit einem Seufzer auf ihren Koffer.

„Uff," stöhnte sie und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, „das war eine Schlacht. Sehr fein habe ich mich nicht benommen, aber auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil. Und für das Annchen war der Kampf nötig. Ob wir wohl noch Zeit haben, vom Bahnhof aus ein Telegramm an die Malerin zu senden?"

Nein, für ein Telegramm war keine Zeit mehr.

Ursel und Anne erwischten gerade noch den Personenzug, der Elmshorn mit der üblichen Verspätung der Querbahn anlief.

Justizrat Klein schimpfte über die Verspätung, als er in sein Abteil zweiter Klasse kletterte. Aber Ursel und Anne, die bescheiden die dritte benutzten, segneten sie.

Sie waren endlich Elmshorn, Frau Staniecki und Vera entronnen.

5.

„Adventsfeier mit selbstgebackenem Kuchen, Bratäpfeln und Punsch! Das ist eine himmlische Idee von deiner Tante, Durchlaucht. Vor meinem geistigen Auge tauchen die seligsten Erinnerungen meiner Kindheit auf, samt verdorbenem Magen und sonstigem Zubehör!"

Ernst von Meersburg-Altenklingen lachte und wehrte seinen aufgeregten Freund ab, der wie ein Kinshahn um ihn herumsprang.

„Hasple doch nicht so herum, Hans. Ich hoffe übrigens, daß du dich bei Tante Klara nicht überißt!"

„Welch überflüssige Bedenken bei meinem Magen! Gönn' mir doch das bißchen Essen. Ich fühle mich bei dem Gedanken an eine richtige Adventsfeier bereits um zwanzig Jahre verjüngt."

„Um zwanzig Jahre? Dann werde ich schleunigst ausgehen und für dich Windeln kaufen, mein Junge."

„Nee, pump' mir lieber diesen wunderbaren blauen Schlips mit den weißen Punkten."

„Nimm ihn hin! Wenn ich einmal überflüssiges Geld habe, werde ich dir ein Dutzend Zivilkrawatten kaufen!"

„Geh' bloß keine leichtfertigen Verpflichtungen für die Zukunft ein, Ernstchen. Ich kriege es fertig und bestehe auf Einhaltung solcher Versprechen. Uebrigens, warum haben wir immer so wenig Geld, Ernst?"

„Das ist eine Doktorfrage, die ich für meine Person sehr leicht beantworten kann. Die alte Meersburg ist nur ein sehr kleiner Besitz, der sich mit Mühe und Not selber erhält. Ich staune bei jeder Abrechnung, daß es der alte Inspektor Dekkert überhaupt noch fertigbekommt, den Etat zu balancieren. Euer Grottkau dagegen ist ein großes Gut, und Privatvermögen hat dein alter Herr auch. Das Vermögen ist bei den Meersburgern lange futsch. Wir sind immer Seefahrer gewesen und haben uns um unseren Besitz samt seinem bißchen Wald und Strandhafer wenig gekümmert. Das wirkt sich natürlich bei den schlechten Zeiten besonders aus. Auf Grottkau ist die Lage viel günstiger."

„Stimmt, aber mein alter Herr hält mich absichtlich knapp nach dem weisen Grundsatz: Jugend soll sparen lernen."

„Damit hat er sicher recht, denn du bist ein leichtsinniges Huhn. Aber wenn ich deinen alten Herrn mal zu sehen kriege, werde ich eine Zulage für Schlipse für dich herausschinden. Diese Pumperei wird mir nach und nach über. Ein Glück, daß dir meine Hemden und Schuhe nicht passen, sonst ginge die Gütergemeinschaft ins Uferlose."

„Wann sollen wir bei Frau von Altenklingen sein?" lenkte Grottkau von dem verfänglichen Thema ab.

„Um fünf. Beeile dich! Ich habe für dreiviertel fünf das Auto bestellt."

„Eine verschwenderische, aber weise Idee, denn draußen schneit es Leintücher. Sitzt meine Krawatte richtig?"

„Meine Krawatte meinst du. Sie sitzt schief."

Brummend kämpfte Hans von Grottkau vor dem Spiegel mit dem Binder.

„Warum trägst du keine genähten Krawatten, Durchlaucht? Hinten mit Schnalle. Schön sind sie nicht, aber bequem. Hilf mir mal."

„Ich werde dir einen Kinderlatz mit der Inschrift „Mamas Liebling" umbinden. Knüpfe dir meine Krawatte gefälligst allein."

„Und so was nennt sich Freund!" stöhnte Grottkau mit erstickter Stimme, denn er erwürgte sich fast mit dem blauweißen Gepunkteten. — — —

Seit acht Tagen hatten die Freunde ihr Berliner Kommando angetreten.

Sie hatten sich zusammen eine Junggesellenwohnung gemietet und gemeinschaftlich ihren Besuch bei der Gräfin Altenklingen gemacht.

Hans hatte die Gräfin sofort als Vizetante annektiert und mit seiner frischen Art das Herz der alten Dame gewonnen.

Die Gräfin war Prinz Meersburgs einzige Verwandte.

Einer Seitenlinie der Meersburg entstammend, war sie nach dem Tode von Ernsts Mutter nach der alten Burg übergesiedelt, hatte dem Haushalt vorgestanden und an dem Prinzen die Mutterstelle vertreten.

Dann war der Krieg gekommen.

Prinz Karl Meersburg-Altenklingen war zu seinem Schiffe kommandiert worden. In der Schlacht am Skagerrak war er gefallen. Als der Krieg aus war, wurde Prinz Ernst gerade konfirmiert.

Gräfin Klara versuchte, den Knaben für das Landleben zu interessieren, aber das alte Seefahrerblut der Meersburgs war stärker. Prinz Ernst wurde daher auf ein Schulschiff gegeben und trat später in die Marine ein. Gräfin Klara blieb auf der Meersburg.

Aber der kleine Besitz, von dem alten Inspektor mit Hingabe betreut, bot der regsamen und lebhaften Gräfin kein rechtes Betätigungsfeld mehr. Dazu kam, daß sie künstlerische Interessen hatte. In ihrer Jugend hatte sie sich der Bildhauerei gewidmet. Diese Tätigkeit war in den Hintergrund getreten, als sie auf Meersburg Hausfrauen- und Mutterpflichten übernahm. In der Einsamkeit lebten die künstlerischen Interessen wieder auf.

Kurz entschlossen siedelte die Gräfin nach der Hauptstadt über.

Sie besaß etwas Vermögen. Von diesem kaufte sie am Lützowufer ein kleines, einstöckiges Haus, das in der Gegend als „Atelierhaus" bekannt war. Es hatte nämlich im Dachgeschoß zwei Maleratelliers und im Garten einen Anbau mit einer Bildhauerwerkstatt. Dieser Anbau war für den Kauf entscheidend gewesen. Hier richtete die Gräfin ihre Arbeitsstätte ein. Im Erdgeschoß hatte sie ihre Wohnung. Das erste Stockwerk bewohnte der Justizrat Fedor Klein, den die Gräfin gut kannte.

Der Justizrat war für viele alte Adelsfamilien der geschäftliche und juristische Sachwalter. Prinz Karl Meersburg-Altenklingen war einer seiner Klienten gewesen. Auch den Hauskauf hatte er für die Gräfin vermittelt.

Die beiden Ateliers im Dachgeschoß waren je mit einer Wohnung verbunden. Das eine hatte die Malerin Senta Bratt inne

Das andere bewohnte Professor Hesterberg mit seiner Nichte Frieda, kurzweg die Fritzi genannt.

Professor Hesterberg war in früheren Jahren ein bekannter Porträtmaler gewesen. Seine Kunst hatte ihm ein ansehnliches Vermögen eingetragen. Jetzt griff der alte Herr nur noch selten zu Pinsel und Palette. Er lebte, betreut von seiner Nichte, seiner Freundschaft mit dem Justizrat und seinen kleinen Absonderlichkeiten.

Zu diesen Absonderlichkeiten gehörten Handschriftendeutung, Handlesekunst und Astrologie.

Justizrat Klein belächelte diese Marotten, aber den Professor machten Chiromantie, Graphologie und Astrologie glücklich. Er studierte über diese drei Wissenschaften viele Bücher und trug sich mit der Idee selbst ein umfassendes Werk darüber zu schreiben. Vorläufig begnügte er sich damit, seine Künste an den Bewohnern des Atelierhauses zu erproben, die seine Deutungen mit einem nassen und einem heiteren Auge, aber mit Geduld über sich ergehen ließen.

Mit Senta Bratt verband die Gräfin herzliche Freundschaft.

Auch mit Professor Hesterberg und Fritzi stand sie auf Freundesfuß. So lebte die Gräfin ein ruhiges und zufriedenes Leben. Sie war vollkommen glücklich, als Ernst Meersburg nach Berlin kommandiert wurde, denn sie hing an ihrem Neffen mit der Liebe einer Mutter. —

(Fortsetzung folgt.)